

Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung:
Prag, II., Nebojska 18.

Telephone:
Tagesredaktion:
26795, 31469.
Nachredaktion: 26797

Postfachamt: 57544.

Inserate werden laut Tarif
billig berechnet. Bei öfteren
Einsparungen Dreisachsbillig.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:
Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post
monatlich Ks 16.-
vierteljährlich 48.-
halbjährlich 96.-
jährlich 192.-

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
endung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montag täglich früh.

10 Jahrgang.

Dienstag, 13. Mai 1930.

Nr. 112.

Vormarsch auf dem Lande.

Zu Buchau und Ruditz gewinnt die Sozialdemokratie je zwei Mandate.

Karlsbad, 12. Mai. (Eigenbericht.) In Buchau und Ruditz, zwei ausgesprochene Landgemeinden, haben am vergangenen Sonntag Gemeindevahlen stattgefunden. Sie brachten den deutschen Sozialdemokraten einen schönen Erfolg, der um so höher zu werten ist, als in beiden Orten sich die gegnerischen Parteien trotz aller Differenzen in einer Front zusammenschlossen und geschlossen gegen die Sozialdemokraten kämpften. Daß man dabei in der Wahl der Mittel nicht glimpflich umgegangen ist, versteht sich geradezu von selbst. Als erschwerend für unsere Wahlkandidatur kommt noch dazu, daß in diesem Gebiete die organisatorischen Unterlagen nicht so fest sind, wie in den Industriegebieten des Karlsbader Kreises.

Wenn trotz alledem die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen seit der Parlamentswahl im Oktober des Vorjahres gestiegen ist und gegenüber den letzten Gemeindevahlen in beiden Orten je zwei Mandate gewonnen werden konnten, so ist das ein deutlicher Beweis dafür, daß das Vertrauen zur Sozialdemokratie in der ländlichen Bevölkerung fest verankert ist und immer mehr steigt.

In Buchau

erhielten die deutschen Sozialdemokraten 294 Stimmen und sieben Mandate (früher fünf); deutsche Nationalpartei (mit dem Subdeutschen Landbund und der Gewerbe-
partei) 378 Stimmen, neun Mandate; Bund der Landwirte 93 Stimmen, zwei Mandate, Hausbesitzer 78 Stimmen, zwei Mandate, Nationalsozialisten 74 Stimmen, zwei Mandate, Interessengemeinschaft (Hafengewerbe) 67 Stimmen, ein Mandat, tschechische Liste 48 Stimmen, ein Mandat.

Die Sozialdemokraten gewinnen gegenüber den Parlamentswahlen 19 Stimmen, die Hakenkreuzler verlieren einige Stimmen. Bei den übrigen Parteien ist ein Vergleich nicht möglich, da sie vielfach unter anderem Namen kandidierten.

In Ruditz

entfielen von 1070 gültigen Stimmen auf die deutschen Sozialdemokraten 277 Stimmen und acht Mandate (früher sechs). Die deutsche Nationalpartei (zwei Listen) erhielt 374 Stimmen und elf Mandate, die Nationalsozialisten 192 Stimmen, fünf Mandate, der Bund der Landwirte 174 Stimmen, fünf Mandate, die Tschechen 53 Stimmen, ein Mandat.

Die deutschen Sozialdemokraten gewinnen seit den letzten Parlamentswahlen 23 Stimmen, während die Hakenkreuzler 13 verloren haben.

Die Optantenfrage

nach sieben Jahren von der Tagesordnung des Völkerbundes verschwunden.

Genf, 12. Mai. Der Völkerbundsrat hat in seiner vertraulichen Eröffnungsung auf Antrag der Vertreter Ungarns und Rumaniens beschlossen, den ungarisch-rumänischen Optantenstreit, der den Rat fast ununterbrochen sieben Jahre beschäftigte, endgültig von der Tagesordnung abzusetzen, unter Vorbehalt der Ratifikation des Pariser Abkommens über die Regelung der Reparationen. Außerdem beschloß der Rat,

die Abschaffung der Finanzkontrolle in Ungarn,

die ebenfalls eine Folge der Regelung der Reparationen ist, auf seine gegenwärtige Tagesordnung zu setzen. Sodann bestätigte der Rat die Ernennung des deutschen Mitgliedes der Informationsabteilung des Völkerbundssekretariates Dr. Wertheimer und nahm die Demission des bisherigen deutschen Mitgliedes des Finanzkomitees Dr. Melchior entgegen.

Die öffentliche Sitzung des Völkerbundsrates begann mit der Berichterstattung über die Konvention zur Stabilisierung der europäischen Handelsbeziehungen, wie sie aus den Beratungen der sogenannten Zollfriedenskonferenz hervorgegangen ist. Außenminister Dr. Curtius erstattete den Bericht, der darin gipfelte, daß, wenn sich auch der ursprünglich geplante Zollfrieden nicht habe erreichen lassen, doch die Anerkennung der Wechselwirkung der internationalen Handelspolitik durch eine internationale Konvention eine erste Etappe auf dem Wege zu der geplanten gemeinsamen Wirtschaftsaktion des Völkerbundes darstelle. Der Bericht wurde einstimmig genehmigt.

Exekutivsitung der Internationale in Berlin.

Berlin, 12. Mai. (Eigenbericht.) Unter dem Vorsitz von Vandervelde tagt seit Sonntag im Haus der sozialdemokratischen Partei Deutschlands in Berlin die Exekutive der Sozialistischen Arbeiter-Internationale. An den Verhandlungen sind 40 Delegierte beteiligt. Aus der Tschechoslowakei sind die Genossen Taus und Soukup anwesend, außerdem von der polnischen Sozialdemokratie in der Tschechoslowakei Dinás. Dem Genossen Bliegen-Holland, der aus der Exekutive ausscheidet, wurde der herzlichste Dank für seine langjährige hingebungsvolle Arbeit ausgesprochen. Bei der Besprechung des gedruckt vorliegenden Tätigkeitsberichts sprach Otto Bauer den Dank der österreichischen Arbeiterschaft für die wertvolle moralische Hilfe aus, die ihr von den der Internationale angeschlossenen Parteien während der schweren Krise im Herbst 1929 gewährt worden ist. Das Gleiche tat Diamond für die wirksame Unterstützung der sozialistischen Demokratie in Polen. Der Bericht wurde einstimmig genehmigt.

De Brondere und Otto Bauer erstatteten den Bericht über die Arbeiten der sozialistischen Abrüstungskommission und die von ihr ausgearbeiteten Resolutionen. Die erste Resolution befaßt sich hauptsächlich mit allgemeinen Gesichtspunkten, während die zweite zu den aktuellen Fragen des Abrüstungsproblems, der Londoner Konferenz, der italienischen und französischen Bauprogramme, der deutschen Panzerschiffpläne, der französisch-belgischen Festungsbauten Stellung nimmt. Ueber die zweite Resolution entspann sich eine längere Diskussion; nach Beratung verschiedener kleiner Abän-

Tagung der Bergarbeiter-Internationale in Krakau.

Krakau, 12. Mai. Heute haben in Krakau die Beratungen des Weltkongresses der Bergarbeiterinternationale begonnen. An dem Kongress nehmen über 200 Delegierte der Bergarbeiterorganisationen ganz Europas teil. Unter anderem sind vertreten: England mit 56 Delegierten und dem Generalsekretär Cool an der Spitze, die Tschechoslowakei mit 21 Delegierten, Deutschland mit 23 Delegierten, Frankreich mit 12 Delegierten usw.

Vormittags fand eine Sitzung des Vollzugsausschusses der Bergarbeiterinternationale statt. Nachmittags erfolgte die eigentliche Eröffnung des Kongresses. Gegenstand der Verhandlungen bilden zahlreiche aktuelle Fragen, insbesondere die Regelung von Fragen, welche mit der bevorstehenden Kohlenkonferenz in Genf in Verbindung stehen. Der Kongress befaßt sich weiters auch mit einer gemeinsamen Aktion betreffend die Verbesserung der Löhne, Regelung der Urlaube und der Arbeitszeit.

In der Eröffnungssitzung des Kongresses wurden nach zahlreichen Begrüßungsansprachen die einzelnen Kongress-Kommissionen gewählt, welche am morgigen Tag die Arbeit aufnehmen. Zu das Präsidium des Kongresses wurden der Vorsitzende der Bergarbeiterinternationale De Jardin (Belgien), Richardson (England)

Auch Gandhis Nachfolger verhaftet.

Als er den Marsch gegen ein Salzlager antreten wollte.

Bombay, 12. Mai. (Neuer.) Gandhis Nachfolger, der 80jährige Abbas Thabji, und alle seine 59 Freiwilligen wurden heute früh in Narsari verhaftet, als sie ihren Marsch nach Dharsona angetreten hatten, wo sie bekanntlich das unter Staatskontrolle arbeitende Salzdepot „in friedlicher Weise“ stürmen wollten. Die Behörden hatten hierzu 300 bewaffnete Polizisten unter Führung des Vorstehers der Bezirkspolizei mit ungefähr sieben Autobussen aufgebaut.

Bombay, 12. Mai. (Neuer.) Die indische Dichterin Rabindranath, die an englischen Universitäten studierte, wird auf Wunsch Gandhis nach der Verhaftung Abbas Thabjis die Führung in der Kampagne des bürgerlichen Ungehorsams übernehmen.

London, 12. Mai. Vom gestrigen Tage werden aus Indien nur kleinere Unruhen gemeldet. Der mohammedanische Feiertag Bahrid, an dem es in anderen Jahren zu Zusammenstößen zwischen den Mohammedanern und den Hindus kam,

derungsanträge wurde die Resolution einstimmig angenommen.

Sodann wurde als zweiter Punkt die Lage in Sowjetrußland und die Kriegsgefahr im Rachen Osten besprochen. Zuerst gab Abramovic einen eingehenden und fesselnden Bericht über die kritische wirtschaftliche und politische Entwicklung in der Sowjetunion nach dem Scheitern der Zwangskollektivierung der Bauernschaft, während Otto Bauer über die in der Kommission angegearbeiteten Resolutionen berichtete.

Ueber diese Berichte fand heute eine lebhaft diskutierte Sitzung statt. Es wurde eine Kommission eingesetzt, die Dienstag eine Entschlieung zu diesem Punkte vorlegen soll. Die Debatte wandte sich dann der Lage in Indien zu. Auch hierzu wird eine Resolution gefaßt werden.

Grimm-Schweiz referierte dann über Weltwirtschaft und Arbeitslosigkeit. Die Hauptgesichtspunkte seiner Darlegungen wurden in einer längeren Resolution festgelegt. Die Exekutive beschloß hierauf, zur hundertjährigen Versammlung der Sozialistischen Arbeiter-Internationale zu entsenden. In das Büro der Exekutive wurde anstelle des Genossen Dr. Czech, der infolge seiner Ernennung zum Minister automatisch ausscheidet, Genosse Taus gewählt.

Der nächste Internationale Kongress wird im Juli 1931 in Wien abgehalten werden. Die nächste Sitzung der Exekutive tritt Ende August in Zürich zusammen.

und Abg. Staneyn (Polen) als Vorsitzende und Delattre (Belgien) als Sekretär gewählt. Der Vorsitzende legte dem Kongresse einen Bericht über die Tätigkeit der Bergarbeiter-Internationale seit dem letzten Kongresse vor und gedachte dann der Opfer der Grubenkatastrophen, die sich in der letzten Zeit in den einzelnen Ländern ereigneten.

Schlagweiterexplosion in Oberschlesien.

Acht Tote, drei Schwerverletzte.

Hindenburg, 12. Mai. Heute vormittags erfolgte auf der „Concordia“-Grube in Hindenburg eine Schlagweiterexplosion. Von 12 Gefährdeten sind drei Schwerverletzt, zwei tot geborgen worden. Sieben Mann konnten noch nicht geborgen werden und sind vermisst. Die sehr schwierigen Bergungsarbeiten werden fortgesetzt. Die Ursache kann erst nach Beendigung der Aufräumungsarbeiten festgestellt werden.

Breslau, 12. Mai. Dem bereits berichteten Unglück auf der Concordia-Grube sind acht Bergleute zum Opfer gefallen; drei wurden schwer verletzt.

„Konferenz beim runden Tisch“ für Mitte Oktober geplant.

Singapur, 12. Mai. Nichtamtlichen Meldungen zufolge soll die Konferenz für indische Angelegenheiten (die sogenannte Konferenz beim runden Tisch) unter Beteiligung aller indischen Fürsten und der Repräsentanten der britischen Verwaltung am 20. Oktober d. J. zusammenzutreten. Es verlautet, daß die Regierung demnächst dieses Datum offiziell bekanntgeben wird.

Parteien und Klassen.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Ein großes bürgerliches Blatt hat kürzlich mit Betribnis festgestellt müssen, daß alle Parteien von einer schweren Krise befallen seien, nur die Sozialdemokratie sei frei davon geblieben, sie befinde sich im Gegenteil in einer günstigeren Stellung denn je. Das ist richtig und ob man nun nach links oder nach rechts blickt, überall herrscht Gärung, Verwirrung, Spaltung. Bei den Deutschen Nationalen fing es an. Dem Parteiführer Eugenbergs waren schon im vorigen Herbst eine Reihe von Abgeordneten entlaufen, die einer aktiven Politik zuneigten und sich nicht länger durch antirepublikanische, monarchistische Phrasen vom lebendigen Fluß der Ereignisse fernhalten lassen wollten. Sie bildeten eine völkonservative Gruppe und schlossen sich zunächst der christlich-nationalen Arbeitsgemeinschaft an, einer agrarischen Splitterpartei, die schon früher aus der Deutschnationalen Partei ausgeschieden war. Die Umstände, die zur Bildung des Kabinets Brüning führten, haben den Deutschen Nationalen den Rest gegeben. Herr Eugenbergs besitzt zwar noch den Parteiapparat, er kontrolliert noch die nationale Presse und beherrscht einen erheblichen Teil des Reichstags. Aber die Mehrheit der Reichstagsfraktion ist von ihm gewichen und mit ihr der Land- und jene großagrarische Organisation, die bisher der Deutschnationalen Partei die ländlichen Wähler zugeführt hat.

Bei den Demokraten wiederholt sich das Spiel. Die Demokraten waren nach der Revolution eine große Partei, die zusammen mit Zentrum und Sozialdemokratie die Verfassung von Weimar schuf. Von Wahl zu Wahl aber ging es mit ihr abwärts. Es hat sich gezeigt, daß das deutsche Bürgertum kein Verständnis für liberale und demokratische Forderungen hat; was freiheitlich empfindet, sei es auf politischem, sei es auf kulturellem Gebiet, sucht Anschluß an die Sozialdemokratie. Zuletzt war die demokratische Partei zu einer der kleineren parlamentarischen Gruppen herabgesunken, was im grotesken Gegensatz zu ihrer Presse stand, die die weiteste Verbreitung in Deutschland hat. Im Kabinett Hermann Müller arbeiteten die Demokraten mit den Sozialdemokraten zusammen. Sie folgten aber sofort dem Rufe des Zentrumsmanns Brüning zur Teilnahme an dessen Regierung, trotzdem in ihr der deutsch-nationale Schicksal und der völkonservative, bisher gleichfalls deutsch-nationale Treviranos saß. Die Demokraten haben dann allen Vorzügen zugestimmt, die das Kabinett Brüning dem Reichstag zugehen ließen und die der jetzigen Politik des Reichs einen reaktionären Charakter geben, wie man ihn schon lange nicht erlebt hat. Die Lüttung dafür erhielt die demokratische Fraktion zuerst in Form von Einzelaustritten, die aber jetzt in eine Massenrebellion der Mitglieder auszuarten drohen.

Aber auch bei den anderen bürgerlichen Parteien sieht es nicht gerade rosig aus. In den Kreisen der christlichen Gewerkschaften und der christlichen Konsumvereine herrscht Erbitterung gegen das Zentrum, weil es die arbeiterfeindliche Steuerpolitik schaffen half, insbesondere die Ausnahmesteuerung der Konsumvereine. Die Deutsche Volkspartei lebt zwar augenblicklich von dem Unglück der anderen bürgerlichen Parteien, jedoch sind auch dort schon Spannungen entstanden zwischen der einen Richtung, die nach links zu den Demokraten und der anderen, die nach rechts zu den deutsch-nationalen Gruppen Anschluß suchen will. Schließlich müssen noch die Nationalsozialisten erwähnt werden, die in den letzten Jahren, vor allem auf Kosten der Deutschnationalen, einen verhältnismäßig starken Aufschwung genommen hatten. Hier sieht man bereits die deutlichen Zeichen einer Trennung in zwei oder mehreren Gruppen, wie es ja bisher schon ein Kennzeichen der völkischen Bewegung

war, daß sie sich ständig im Wechsel zwischen Auseinanderlaufen und Wiedervereinigung bewegte.

Was ist der Sinn dieser Entwicklungen im deutschen Parteileben? Man kann ihn auf die Formel bringen, daß sich in der Politik immer mehr die Interessen der Klassen durchsetzen, denen die bisherigen Parteibildungen nicht mehr entsprechen. Wir sind gewiß noch nicht so weit, daß sich das gesamte Bürgertum in einer einzigen Partei sammelt; dazu sind die sozialen Schichten im Bürgertum noch nicht einheitlich genug. Wir haben nicht nur die Großindustrie und den Großgrundbesitz, sondern daneben noch bedeutende Gruppierungen des mittleren und kleineren Kapitals, des Handels, der Gewerbetreibenden, der Landwirte, der freien Berufe. Wie schwer es ist, sie alle unter einen Hut zu bringen, das hat jetzt das Kabinett Brünning erlebt. Der Sozialistenschred kann zwar vorübergehend eine Sammlung der bürgerlichen Gruppen herbeiführen, zumeist werden aber doch noch die Sonderinteressen der einzelnen Gruppen stärker sein als das gemeinsame antisozialistische Interesse. Auch weltanschauliche oder religiöse Demnungen spielen dabei noch eine Rolle, wenngleich sie nicht mehr so stark sind, wie in der Vorkriegszeit. Man kann aber zum mindesten erwarten, daß sich eine konservative Gemeinschaft bilden wird, die das Zentrum, die Christlich-Nationalen und den größten Teil der bisherigen Deutschnationalen umschließt.

Wenn auch der Klassenmäßige Zusammenschluß der bürgerlichen Gruppen für die Arbeiterklasse eine gewisse Gefahr bedeutet, weil er verbunden ist mit einer reaktionären Politik, so steht demgegenüber der viel größere Vorteil, daß damit der Gegensatz zwischen den Interessen des Besitzes und denen der Arbeit wesentlich deutlicher wird als bisher. Das ist auch die Hauptfrage, mit der der einsichtiger Teil der bürgerlichen Presse die Vorgänge im Lager der bürgerlichen Parteien begleitet. Es ist kein Zufall, daß zu gleicher Zeit auch die kommunistische Partei wieder einmal eine schwere Krise durchmacht. Auch die deutschen Kommunisten sind von den russischen Weisungen abhängig und der Kurs der deutschen kommunistischen Partei wird nicht in Berlin, sondern in Moskau bestimmt. Aber wenn Herr Klemente, einer der ältesten Führer in der kommunistischen Bewegung Deutschlands, in der „Internationale“ feststellen muß, daß seine Partei wohl viel „gafert“, aber „kleine Eier legt“, wenn weiter der bisherige Gewerkschaftsstrategie Merkmale hinausgeworfen werden muß, weil er „letztendlich“ Tendenzen verfolgt, so zeigt sich doch auch hier, daß die realen Verhältnisse stärker sind als alle von außen herangetragenem Parolen.

So ist es richtig, daß die Sozialdemokratie die einzige Partei ist, die aus all diesen Vorgängen Nutzen ziehen wird. Je schneller die Sammlung des Bürgertums sich vollzieht, je euidentlicher die Parteien sich in Klassenorganisationen umwandeln, um so schneller muß auch das Proletariat die eigene Klassenfront festigen: die Sozialdemokratische Partei. Noch bildet die schwere Wirtschafts-

not einen günstigen Boden für kommunistische und völkische Agitation; aber schon mehr und mehr zeigt die Zeichen, daß die deutsche Arbeiterklasse die bisherigen Spaltungen zu überwinden

Nach dem ersten Mai in Polen.

Warschau, im Mai 1930.

Die ungeheure Spannung, die anläßlich des 1. Mai sich der Bevölkerung heuer bemächtigte, ist nun sehr glücklich gelöst: Kein einziger Toter! Nur mehr Zerstreutungen der kleineren Umzüge der kommunistischen.

Um dieses Ergebnis gehörig abschätzen zu können, müßte man über den Verlauf der 1. Mai-Feier in den vorangegangenen Jahren ein wenig orientiert sein, wo es nie ohne Tote sowie zahlreiche Verletzte zugeht. Besonders ergiebig in dieser Hinsicht war der Mai von 1928, wo es acht Tote und einige Hunderte — man sprach von 500 — Verletzte, meistens durch Kolbenschläge auf den Kopf, gegeben hatte. Die Schuldigen wollte man, wie immer bei der Mai-Feier, in den Reihen der Kommunisten suchen und es hat auch der Ruf „Kommunisten schießen!“, von einigen Provokateuren, inmitten der vieltausendköpfigen Menge, ausgestoßen, völlig gereicht, um die von den Feinden der sozialistischen Bewegung ersehnte Panik herbeizurufen. Es war auf dem großen Platz in Warschau, einerseits vom Theatergebäudekomplex, andererseits von dem des Rathauses begrenzt, wo die Sammelstelle der polnischen Sozialisten sich befand. Da jedoch, die Kommunisten bei uns immer noch ein illegales Dasein führen und, obwohl ihre Vertreter im Sejm sitzen, für die bloße Zugehörigkeit zur kommunistischen Partei eingekerkert werden, so konnten sie nur so an der Mai-Feier sich beteiligen, daß sie unter den Sozialisten verschwand: ein kommunistischer Abgeordneter war jedoch unvorsichtig genug, um von einer sozialistischen Tribüne aus reden zu wollen und das hat zu einer Panik geführt, die von den Provokateuren dahin ausgerichtet wurde, daß an der Peripherie des Platzes, wo keine Spur von Kommunisten zu sehen war, mehrere Schüsse u. a. gegen das Kaffeehaus abgefeuert wurden, wo sich gerade der Schreiber dieses befand und so den wahren Ursprung des Mai-Verbrechens ganz genau sehen konnte. Es hat unmittelbar den Bruch der polnischen sozialistischen Partei bewirkt, darum sei hier darauf mit einigen Sätzen eingegangen. Auf die Schüsse der Provokateure hin flohen die auf dem Platz Versammelten, zunächst Frauen, nach allen Richtungen auseinander, weil man die Schüsse aus der Menge kommen meinte; alle benachbarten Höfe, ja Treppenhäuser füllten sich im Nu, da eine formelle Jagd auf die Flüchtenden von der bewaffneten Polizei veranstaltet wurde; sie sollte eigentlich nur den Kommunisten gelten, auf die aufmerksam zu machen die bojowka die schändliche Aufgabe innehatte; ihr oberster Befehlshaber war Jaworowski, Kapitän a. D., im Weltkrieg in der Legion Pilsudskis; ihn hat man auch für den blutigen Verlauf der Mai-Feier verantwortlich gemacht und zum Austritt aus der sozialistischen Partei (Exekutive) aufgefordert. Jaworowski ging, mit ihm aber einige Tausende desorientierte Genossen, die irreführenderweise sich die „revolutionäre Fraktion“ der Partei benannten, während sie in Wahrheit zu Handlangern der Reaktion wurden, die sich die Regierungen Pilsudskis leisteten, m-

beginnt und daß es nicht mehr lange dauern wird, daß die von Kommunisten und Sanktionären verursachte Verwirrung in parlamentarischen Kreisen der Vergangenheit angehört.

gen dieselben so oder anders, je nach deren offiziellen Chefs heißen. Die Säuberung der polnischen sozialistischen Partei von dem Geist Jaworowskis mit der 600 Mann zählenden bojowka hat ihr Ansehen bedeutend erhöht. Die ganze Angelegenheit ist dem Prof. Mikiewicz zu verdanken, dessen Name erwähnt zu werden verdient, weil er allein den Mut hatte, wegen der 1. Mai-Massacre Jaworowski öffentlich anzuklagen und die Partei zu dessen Ausschluss aufzufordern.

Wenn nun die heutige Mai-Feier ohne blutige Exzesse sich zugeht, so ist es verschiedenen Umständen zu verdanken. Jaworowski mit seinen Anhängern, die übrigens letzten Winter stark an Zahl abgenommen haben, war diesmal isoliert; man hat ihm den Theaterplatz mit der blutigen Tradition überlassen, wo er selbst nur zwei kurze Ansprachen hielt; allgemeine Seiterkeit rief das in seinem Umzug präsentierte Transparent hervor, „Altersversicherung durch ein Dekret des Staatspräsidenten“. Die eigentliche Partei hielt diesmal ihre Mai-Versammlung auf einem andern Platz, nicht zufällig auf demselben, wo vor 25 Jahren Pilsudski, noch als revolutionärer Sozialist, die bewaffnete Demonstration gegen den Zarismus veranstaltete, nämlich als Antwort auf die Aufforderung, Polen solle ihm Soldaten für den Krieg mit Japan liefern. Auf demselben Platz nun wurden heuer in der Mai-Feier mächtige Rufe der Arbeiterklasse laut: Nieder mit Pilsudski! Weg mit seiner Diktatur!, nachdem sehr scharfe Reden gegen die herrschenden Verhältnisse von sozialistischen Abgeordneten abgehalten worden sind; alles ohne jegliche Störung; die Sozialisten haben sich eben eine eigene Miliz angeworben, die auf die wirkliche Ordnung und Sicherheit schaute; auch der sozialistische Umzug ging ohne Störung zu; unterwegs nahm er den Bund (jüdische Sozialisten, bis 2000 Genossen) in sich auf. Von Bedeutung war noch der Umstand, daß heuer die Kommunisten eigene Umzüge, zu zwei, drei und vierhundert Teilnehmern bildeten; sie wurden auseinandergejagt, aber nicht blutig.

Die offiziellen Kreise bilden sich natürlich ein, der im ganzen würdige Verlauf der Mai-Feier sei dem kolossalen Polizeiaufgebot zu verdanken, das sie sich diesmal leisteten. Denn nicht weniger als 2500 Mann, voll bewaffnet und, der neuesten Mode gemäß, mit Tränenbomben sowie Gasmasken versehen, hat man in Warschau allein der Sicherheitspolizei zur Verfügung gestellt; auch zwei Schwadronen berittene Polizei und 15 Motorräder zu drei Mann als Kurier. Man rechnete offenbar damit, die Mai-Feier werde diesmal, nicht wie gewöhnlich für die Ausfälle gegen den Kapitalismus ausgeführt, sondern auch gegen das herrschende Regime und dessen Absichten für die nächste Zeit, vor allem „das Parlament nicht mehr zu Worte kommen zu lassen“ wie es der jetzige Premier, Oberst Slawek, drohte; ja, man rechnete vielleicht mit der Explosion der im letzten Jahr in der darbenenden Arbeiterklasse angehäuften Wut und daß sich versorgte, um die Mai-Feier in diesem Falle rückwärtslos zu verhindern. Aber die Arbeiterklasse ließ sich nicht provozieren. Vielmehr hat sie den heutigen Machthabern selbst Furcht eingejagt, schon als „Masse“ in den Straßen, als Masse von einem festen Willen besetzt, den Kampf um Parlamentarismus und damit um Demokratie, für die laufenden Tage aber den

Kampf um die bloße Daseinsmöglichkeit zu führen. Ja, es war beiderseits eine Schau der Macht am heutigen 1. Mai; die Regierung hat ihre Polizei präsentiert, der nötigenfalls mancher — aber doch nicht alle! — Teile der Warschauer Garnison zur Hilfe kämen; die Arbeiterklasse dagegen des materiellen Kraftes völlig bar, hat die wahre Macht präsentiert, den festen Willen der „Masse“, zu ihren Forderungen zu stehen. Dem 1. Mai ist es wohl zunächst zu verdanken, daß die Regierung, trotz allen Drohungen Slaweks, die außerordentliche Sejmtagung, von der gesamten Opposition abgelehnt, zulassen will, falls sie sich mit den schwebenden wirtschaftlichen Fragen beschäftigt. Was könnte aber das Parlament jetzt Wichtiges tun, wo die katastrophale Lage sich noch verschärft? Uebrigens befürchtet die Obersten-Regierung viel mehr die Ergebnisse der Neuwahlen, die eventuell schon im Juli stattfinden dürften, als die außerordentliche Parlamentstagung mit den jetzigen Volksvertretern. Sie wählt somit das für sie kleinere Uebel. Eine Kapitulation vor der „Masse“ ist es zweifellos.

Nachträglich erfahre ich, daß außerhalb Warschaws es doch Verletzte gab, lauter Kommunisten, darunter Abgeordnete, so in Dombrowa (Kohlengebiet), Sodz, Wilna u. a. m. In Zomblowice sind gegen 500 Bauern mit Stöcken den Demonstranten gegen die Polizei zu Hilfe herbeigeeilt.

Agarische „Demonstrationen“.

Die Bauern des Königgräzer Gebietes veranstalteten am Samstag Vormittag anläßlich des üblichen Wochenmarktes einen großen Demonstrationsumzug. Ueber 90 große Bauernwagen, voll geladen mit Kartoffeln, Zwiebeln und sonstigem Gemüse, die infolge der langen Einlagerung verdorben waren, zogen in langer Reihe durch die Stadt. Auf einmal zogen die Bauern die Seitenbreiter der Wagen weg, so daß die ganze Ladung herunterkollerte und die Straßen bedeckte. Die nachfolgenden Fuhrwerke fuhren über das herumliegende Gemüse hinweg, das so von den Rädern und Pferdshufen ganz zertreten wurde. Auf diese Weise wurden viele Tonnen Kartoffeln und Gemüse vernichtet und ganze Straßenzüge von Königgrätz derart verunreinigt, daß man zur Reinigung besondere Arbeitskräfte ansprechen mußte.

Auf den Bauernwagen waren Anschläge in tschechischer Sprache, in denen die städtische Bevölkerung aufgefordert wurde, kein italienisches Gemüse, kein ungarisches Wehl usw. zu kaufen. Andere Anschläge forderten die Kündigung des Handelsvertrages mit Ungarn, wirksame Agrarzölle usw.

Die ärmere Bevölkerung suchte sich aus dem herumliegenden Gemüschaffen noch das Beste aus, wobei es direkt zu Kaufereien kam. Die Demonstranten, meist Großbauern, hielten dann vor dem Bezirksamt eine Protestversammlung ab.

Die Bevölkerung nahm diese „Demonstration“ alles eher als sympathisch auf, zumals sich später verschiedene Demonstrationsteilnehmer in den Königgräzer Weinstuben damit prahlten, wie sie es den Sozialisten gegeben hätten. Von amtlicher Seite wurde gegen die Verunreinigung der Königgräzer Straßen nichts unternommen; der Demonstrationsumzug selbst war von der Behörde erlaubt worden. Wie das „Ceske Slovo“ ankündigt, bereiten die sozialistischen Parteien Gegen demonstrationen vor.

Die Unbezähmbaren.

Roman von Max Brand.

Deutsche Rechte, 2b. Roman, Verlag, Berlin

Kate schloß die Augen und biß die Zähne aufeinander. Der Zug polterte vorbei, rissend und puffend strömte Dampf aus, heulend bisßen die Bremsen in die Räder — ein lautes Brüllen — das Rattern einer Pistolenwalve irgendwo — sie wagte es, die Augen zu öffnen, und sah, wie unmittelbar vor ihr der Zug auf das Abteilgleis rollte und zum Halten kam. Rilduff und Thoryt Rhinehart lagen auf dem Bauch an der Böschung und feuerten. Jeder ihrer sicher gezielten Schüsse zerstückte eines der Zugfenster. Die Gepäckwagen waren weiter vorn, als Silent berechnet hatte. Jetzt lief er mit Haines zusammen am Gleise entlang in der Richtung der Maschine.

Der Lokomotivführer und der Heizer sprangen schleunigst vom Führerstand. Sie hielten die Arme steif über den Kopf gestreckt. Haines ging mit vorgehaltenem Revolver auf sie zu und zwang sie, das Feuer herauszureißen und die Feuerbüchse unter Wasser zu setzen. Dies war eine Vorsichtsmaßregel. Der Zug durfte seine Fahrt nicht sofort fortsetzen und die Behörden alarmieren, ehe die Banditen außer Reichweite aller Verfolgung waren. Silent hatte den ersten Gepäckwagen beinahe erreicht, als die Schiebetur zur Seite glitt. Zwei Männer, das Gewehr im Anschlag, erschienen in der Lefnung. Schüsse knallten. Silent stürzte zu Boden. Kate biß die Zähne zusammen und zwang sich, die Augen nicht abzuwenden.

Noch im Fallen knallte Silents Revolver. Einer der Leute im Gepäckwagen warf mit einem wilden Schrei die Hände hoch und stürzte kopfüber auf die Strecke. Sein Gefährte harzte noch

immer auf seinem Posten aus, und sein Gewehr sandte Schuß auf Schuß dahin, wo Jim Silent gestürzt war. Zuvimal noch fuhr Silents Revolver vor mit einem jähen Ruck hoch, und der zweite Mann packte auf dem Boden des Gepäckwagens in sich zusammen.

Ein gewaltiges Rischen und eine jäh hochprallende Dampfwalve zeigten an, daß es Haines gelungen war, das Feuer unter dem Kessel zu löschen. Silent trat achlos auf die Leiche des Niedergeschossenen, der auf die Strecke gestürzt war, und schwang sich in den Wagen. Eine Sekunde später warf er den schlaffen Körper des anderen Expreßbeamten aus der Tür. Der Mann fiel mit dem Gesicht nach unten wie ein Eck zu Boden, dann — es war die fürchterlichste Szene des Schauspiels — raffte er sich auf und kroch auf Händen und Knien mühselig davon. Kate lief hin und warf sich neben ihm auf die Knie.

„Seid Ihr schwer verwundet?“ fragte sie aufgeregt. „Wo denn?“ „Er sank hilflos zu Boden. Er lag auf der linken Seite und kämpfte um Luft.“

„Wo ist die Wunde?“ wiederholte Kate. „Er versuchte zu sprechen, aber er brachte kein Wort heraus. Blutiger Schaum trat ihm auf die Lippen. Sie wußte jetzt, daß er durch die Lungen geschossen war.“

Eine mächtige Hand packte Kate bei der Schulter und riß sie mit einem Ruck hoch.

„Gleich geht die Sprengladung los! Nehmt die Beine in die Hand!“ brüllte ihr Silent ins Ohr.

Sie sprang auf. Im selben Augenblick kam ein schweres Dröhnen aus dem Innern des Gepäckwagens. Die Seitenwand blähte sich auf, ein Stück des Daches klappte in die Höhe und fiel krachend zurück — Silent rannte in den Rauch der Explosion hinein, Haines, Purvis und Rilduff standen augenblicklich am Wagen. Sie nah-

men die kleinen schweren Geldsäcke entgegen, die ihr Führer ihnen herausreichte.

Zwei Minuten nach der Explosion war die Beute sicher in den Satteltaschen verstaubt. Ein Pfiff Silents rief Terry Jordan und Thoryt Rhinehart von ihren Posten zurück — ein scharfer Befehl zwang Kate, in den Sattel ihres Pferdes zu klettern — und in rasendem Galopp jagten die Eisenbahnräuber den Gang, den sie heruntergekommen waren, wieder hinauf.

Wirres Geschrei hallte ihnen nach. Hier und da kratzte ein Gewehrschuß und bewies, daß einer der Passagiere sich der Büchse des toten Wächters bemächtigt hatte, aber die Augen verfehlten ihr Ziel, und bald war die kleine Kavalkade völlig außer Schußweite.

„Bleibt dichtgefaßelt hinter mir!“ rief Silent. „Wir reiten nach Saltons altem Haus — wir können uns jetzt eine Weile Ruhe gönnen.“

Neunzehntes Kapitel.

Männer aus echtem Schrot und Korn.

Sheriff Gus Morris hatte sein Amt nunmehr zehn Jahre inne, und es gab Leute, die darauf hinwiesen, daß er in diesen zehn Jahren nicht eine einzige wichtige Verhaftung vorgenommen habe, ja es gab einige wenige Kritiker, die sich versteckte Anbeurteilungen darüber leisteten, daß in Morris' Amtsbezirk das Gewerbe der Straßenräuber blühte und gedieh. Aber diese Mißvergnügten waren noch jedesmal, wenn es zur Wahl kam, von einer überwältigenden Majorität geschlagen worden, die darauf schwor, daß Sheriff Gus Morris der tüchtigste Kerl sei, der je einen Fuß in den Steigbügel gesetzt habe. Sie mochten ihn dank seiner unerhöplichen Lebenswürdigkeit und der schmelzenden Baritonstimme wegen, mit der er, ohne sich lang bitten zu lassen, die beliebtesten Cowboylieber zum

Vortrag brachte. Vielleicht aber war der gewichtigste Grund von allen gerade die Lachheit, mit der er seinen Amtspflichten nachkam. Aufsehenerregend hatten die Wähler die Sheriffs der alten Schule fait, die mit dem Revolver in der Hand ihr Leben verbrachten und nach einigen kurzen Monaten kämpfend im Sattel ihr Ende fanden. Ehe er noch zu Amt und Würden gelangt war, betrieb Gus Morris ein Unternehmen, in dem ein Gemischwarenladen — der Store —, eine Kneipe und ein Gasthaus miteinander kombiniert waren. Richtiger gesagt, er gab den Namen her. Der wirkliche Leiter des Betriebs, Generaldirektor, Buchhalter, Korrespondent, Koch und gelegentlich auch Schankkellner, war seine Tochter Jacqueline. Sie hatte nur eine gewöhnliche Kneipe vorgefunden, und eine schlechtbesuchte ebendrei. Ihrer Energie allein war es zu verdanken, daß das Anwesen zu dem wurde, was es war. Ihr Vater verbrachte, auch nachdem er Sheriff geworden war, den größten Teil des Tages in seiner Kneipe, aber ungeachtet der Würde, die ihm sein Amt in den Augen anderer geben mochte, zu Hause hatte er weder Sitz noch Stimme. Da war das einzige Gesetz, das existierte, der Wille Jacquelines.

Aus dem Stall des Gasthofs traten Dan und Tex Calder. Es war der Abend nach dem Zugüberfall. Zwei volle Stunden nach Silents geblühter Flucht waren die beiden am Schauplatz des Verbrechens eingetroffen. Der Lokomotivführer und der Heizer arbeiteten wie wahnsinnig, um die ertränkte Feuerbüchse zu reinigen und neuen Dampf aufzumachen. Tex hatte einen Nid auf die Leichen der beiden erschossenen Angestellten der Expreß Company geworfen, hatte ein paar Worte mit dem Zugführer gewechselt und hatte den stürmischen und worrreichen Erklärungen der Passagiere dadurch ein Ende gemacht, daß er stumm sein Pferd wandte und davonritt. (Fortsetzung folgt.)

Kommunistische Hetzpläne.

Die kommunistischen Linienführer können sich über den für sie so unangenehmen Verlauf des Nürnberger Bundeslages der Freidenker noch immer nicht beruhigen.

Nachdem schon in der „Internationale“ und dem „Roten Vorwärts“ einige entsprechend aufgemachte Berichte erschienen sind, kommt nun der Vertreter des kommunistischen „Sozial“, Herr Singer aus Prag, zum Vortritt. Zuerst wird ihm an die Delegierten gerichteter Brief, der in Nürnberg bereits verlesen wurde, zum Ausdruck gebracht. Die beschlossene Antwort auf diesen Brief, der nach berühmten, aber meist verunglückten Mustern die „Einheitsfront von unten her“ propagiert, wird allerdings nicht erwähnt. Erst in einem sehr langen aber wenig geschickten Artikel Singers selbst wird flüchtig erwähnt, daß über den angeblich so aufrichtigen Willen des „Sozial“ auf Zusammenkunft noch Material veröffentlicht wird. Ob der „Sozial“ keine Ursache hat, diese Dokumente zu fürchten, wie Herr Singer versichert, kann ruhig abgemessen werden.

Ueberaus possierlich ist es, daß ausgerechnet Herr Singer aus Prag sich zum Sittenrichter der sozialdemokratischen Bundesdelegierten aufwirft. Während die der kommunistischen Opposition das falsche Zeugnis ausstellt, daß sie „äußerst sachlich“ und mit „revolutionärer Disziplin“ auftritt, wird den Mehrheitsrednern vorgeworfen, daß sie „in der gemeinsten Art und Weise auf die kommunistische Partei schimpften“.

Herr Singer hält demgemäß das Wort „Sozial-schimpfen“ gleich seinen Freunden für kein Schimpfwort und auch die anderen, im Artikel direkt angeführten Bezeichnungen wie „Kongruenzsozialist“ sind wahrscheinlich lediglich kommunistische Schmeicheleien. Dieser Schalter!

Natürlich findet er, daß die geistige Höhe des Bundeslages ein „sehr trauriges Kapitel“ sei und die kommunistische Arbeiterschaft sich immer gehütet habe, „auf eine derartige Stufe herabzusinken“. Freilich, es war für Leute wie Singer überaus traurig, daß man den Bundeslag nicht zu einer willigen Hege gegen die gottverfluchten Sozialdemokraten ausnützen konnte und die kommunistischen Helle (Eroberung der Bundesleitung) gründlich fortzuschwammen. Bei allem Elend läßt ein richtig biniertes Den nicht sinken und entdeckt immer noch einen Hoffnungsstimmer. So auch Herr Singer aus Prag. Er tröstet sich und den „Sozial“ mit den Symptomen, die sie seitens der Arbeiter im „Bund proletarischer Freidenker“ nach seiner Meinung gemessen. Seinen Parteigenossen rät er energisch, nicht aus dem Bund auszutreten, denn „das wäre ein feiges Aussteigen“.

Zum Schluß enthält Herr Singer, was er und seine gleichgesinnten Kumpans mit dem „Bund proletarischer Freidenker“ vorhaben:

Mit der Bundesleitung haben auch wir heute aufgehört zu sprechen, ohne daß wir die Arbeitgemeinschaft oder die Verschmelzung angehen würden. Die Erfahrung hat uns nur gelehrt, daß wir zu diesem Ziele nicht durch Unterhandeln mit der sozialfaschistischen Bundesleitung gelangen, sondern nur im Kampfe mit den Mitgliedern gegen die Leitung. Wir werden auch in Zukunft die Arbeitgemeinschaft mit den Arbeitern suchen und besonders mit der Opposition, denn wir wissen, daß aus dieser Arbeitgemeinschaft herausreißt — die Einheitsfront proletarischer Freidenker.

Zu dieser Arbeit rufen wir Euch zu: Genossen, vorwärts!

Herr Singer aus Prag kündigt also höchst feierlich an, daß man „von unten her“ den Kampf der Mitglieder (lies Kommunisten!) gegen die sozialdemokratische Bundesleitung energisch führen will. Herr Singer spricht ausdrücklich im Namen des kommunistisch-faschistischen „Sozial“. Das soll also heißen, daß der „Sozial“ im Vereine mit der kommunistischen Opposition im „Bund proletarischer Freidenker“ trafeilen und länkern, die politische Hege gegen die sozialdemokratischen Freidenker systematisch betreiben will.

Wir sind überzeugt, daß die Bundesleitung vor dieser Kriegserklärung nicht erschrecken und die sachliche Arbeit zum Nutzen der Freidenkerbewegung intensiv fortsetzen wird. Auch die erdrückende Mehrheit der Bundesmitglieder wird für die kommunistischen Hetzpläne nicht das richtige Verständnis aufbringen und die entsprechende Antwort darauf nicht schuldig bleiben.

Grundprobleme des Nationalsozialismus.

Das nationalsozialistische Republikengesetz, das bekanntlich Rassenmischung, Mischehen, Empfängnisverhütung u. a. m. teils mit dem Tode, teils mit Zuchthaus bestrafen will, wird demnächst um einen Punkt erweitert werden müssen. Der neue Paragraph dürfte ungefähr lauten:

„Wer eine dunkelhaarige Frau heiratet oder mit ihr Kinder zeugt, wird mit dem Tode bestraft.“

Wer öffentlich erklärt, oder zugestimmt scheint, daß eine braunhaarige Frau einer blonden vorzuziehen sei, wird mit Zuchthaus bestraft.“

Denn Braun, das weiß man jetzt, dürfen nur die Gemden sein, keineswegs aber die Frauen. Die Verjudung unseres Geschmacks scheint bereits weiter fortgeschritten zu sein, als bisher selbst die Hitzherhemdenmäße glaubten. Sie äußert sich in der immer noch vorhandenen Vorliebe vieler Männer für braunhaarige Frauen. (Ob umgekehrt auch blonde Frauen keine dunkel-

haarigen Männer lieben dürfen, scheint noch in Frage zu stehen.) Der „Tag“ erklärt das so:

Blond oder Braun?

Das jüdische „Neue Wiener Journal“ hat unter den bekanntesten französischen Romanchriftstellern (ausgerechnet) eine Rundfrage veranstaltet, welche Frau sie vorziehen, die Blonde oder die Braune. Die eingegangenen Antworten sind ungemessen interessant, weil — es gar keine Antworten sind. Die Herren haben sich alle um eine klare Entscheidung herumgedrückt. Nur einer von ihnen hat wenigstens die Frage aus dem Sad gelassen und erklärt, was es eigentlich mit dieser gefährlichen Frage auf sich hat.

Maurice Roland schreibt:

„Für den Biologen gehören Blonde und Braune verschiedenen Rassen an. Der einer Haarfarbe den Vorrang gibt, zieht eine Rasse vor. Man glaubt, das blonde Haar zu lieben und liebt eigentlich die blonde Seele.“

Kun wird man verstehen, warum unter zehn Männern, deren Mischlingsblut sehr problematisch, sich keiner für eine bestimmte Farbe entschied.

Doch — einer hat's getan, und zwar hat er blond gewählt. Es ist bezeichnend, daß dieser eine wirklich Franzose und überdies der bedeutendste Schriftsteller unter den Antwortenden ist. Seine Antwort, die zumindest den galanten Franzosen verrät, sei hier wiedergegeben.

„Weil Eva blond war. Und auch die Venus. Das Ideal der Menschheit war, wenigstens in der Vergangenheit, die blonde Frau. Zur Rebände überredeten die Braunen die Welt, daß sie pikanter, glühender und geistvoller sind.“

Verbandstag der Handels- und Transportarbeiter.

Am Sonntag, den 11. Mai 1930 wurde der Verbandstag des Verbandes der Arbeiter und Bediensteten in Handel, Transport und Verkehr im Volkshaus in Auffig eröffnet. Nach einem Vortrag der Volkshausgemeinschaft Auffig eröffnete der Vorsitzende Sedlitz mit einer Begrüßung der Gäste und Delegierten die Verhandlungen. Worte ehrenden Gedankens widmete Genosse Sedlitz insbesondere auch dem Genossen Anton Pragel, dem langjährigen Obmann des Verbandes sowie dem Vorstandsmitglied Wenzel Köffel. Die Internationale Transportarbeiter-Föderation war durch den Abg. Forstner aus Wien vertreten, der dem Verbandstag die Grüße dieser Organisation und auch die des österreichischen Transportarbeiterverbandes überbrachte.

Abg. Genosse Macoun überbrachte die Grüße für die Kreisgewerkschaftskommission Auffig, für den tschechischen Verband sprach Celen und für den Eisenbahnerverband und den Verband der Fabrikarbeiter Abg. Genosse Grünzner. Nach Erledigung der Formalien erstattete sodann der Verbandssekretär Genosse Rafe den Bericht über die Tätigkeitsperiode.

Er gab einen historischen Rückblick über die Entwicklung des Verbandes seit dem Umsturz und befaßte sich sodann mit den bemerkenswerteren Ereignissen in den letzten drei Jahren. Der Mitgliederstand ist gesteigert worden, in einigen Ortsgruppen machte der Zuwachs sogar mehrere hundert Prozent aus. Allerdings wirkte sich sowohl die gute Konjunktur als auch die Krise im Mitgliederstande aus, 1927 betrug die Zahl der Mitglieder 5188, Ende 1928 5606, und Ende 1929 6214. Der Referent befaßte sich sodann mit den einzelnen Berufsgruppen und stellte fest, daß z. B. bei den Bodebediensteten und Gemeindegewerkschaften sowohl in Lohnpolitischen, als auch in sozialpolitischen Beziehung Erfolge erzielt wurden, namentlich wurde teilweise der Paragraph 82 der Gewerbeordnung abgeschafft. Auch bei den Straßenbahnern wurden bedeutende Erfolge bei einzelnen Vertragsabschlüssen erreicht. Bei den Konsumbediensteten ist der Kollektivvertrag vom Jahre 1925 noch in Geltung. Zu Lohnhöhungen kam es bei den Kaufmanns-, Expeditionsarbeitern und Hausmeistern, doch bestehen gerade in dieser Berufsgruppe infolge ungünstiger Organisationsverhältnisse als es hier noch viele Indifferenz gibt, wodurch Lohnaktionen nicht immer mit durchgreifendem Erfolg einsehen können. Günstige Ergebnisse hat dagegen die Organisierung der Berufskaufmannsleiter (Chauffeur) gemacht. Zu Beginn der Berichtsperiode waren nur wenige Chauffeurs in der Organisation, am Ende der Berichtsperiode ist aber schon eine ganze Reihe von früher bürgerlichen Vereinen dem Verbands der Transportarbeiter beigetreten. Dagegen waren die Schiffverlader im Rückgang, da die derzeitige Wirtschaftspolitik, aber auch schlechten Wasserstandsverhältnisse, diese einst so zahlreiche Berufsgruppe zum Verschwinden bringen. Den

Rassbericht

erstattete der Kassier Genosse Dietl. Aus seinem Bericht geht hervor, daß auf das Mitglied im Durchschnitt jährlich 48 Beiträge, davon drei Freimarcken entfallen, so daß bei Berücksichtigung der Arbeitslosigkeit die volle hundertprozentige Beitragsleistung von 52 Beiträgen nahezu erreicht ist. Sehr bedeutend waren die Ausgaben für den Rechtsschutz, den Hauptanteil an diesen Kosten haben die Straßenbahner und die Chauffeurs. Im allgemeinen sind sowohl die Einnahmen des Verbandes, als auch seine Ausgaben

Ein bemerkenswerter Umstand: Unzählige Braune färben sich blond. Dagegen seltenste Naturerscheinung, die Blonde, die sich braun färbt.“

Rundfrage und Antworten werfen ein beachtenswertes Licht, wie der Kampf zwischen Hell und Dunkel heftiger denn je tobt. Deswegen war die Berliner Ullsteinpresse vor einigen Jahren so überaus lobfüchtig, als eine hellblonde deutsche Schönheitskönigin gewählt wurde.

Mit dem alten Sage, daß de gustibus non disputandum und Geschmäcker und Ohrfeigen eben verschieden seien, wird man demnach gründlich aufraumen müssen. Ja, man kann sich nicht einmal um die Entscheidung drücken, sonst hat man sich gleich als Mischling verraten. Und es komme keiner, der vielleicht die Petite macht, er ziehe die Blondheit Greta Garbos dem Mohrenkopf des Herrn Jung vor, und schwärme im übrigen doch eher für braune Locken als für blonde Zöpfe und schon gar nicht für blonde Vollbärte! Da gibt's keine Wärfel, die Eva war blond, was man nunmehr aus dem „N. W. Journal“, das ohne Zweifel ein jüdisches, aber immerhin auch das Heimwehorgan ist, authentisch weiß, die Venus war es auch, was Freya und Thusnelda betrifft, so gab es wohl kaum einen Zweifel, und die Wirtin an der Lahn wird wohl auch blond gewesen sein. Eines der Grundprobleme des nationalen Sozialismus erscheint reiflos gelöst und wir sind jetzt nur neugierig, wann der Jung und der Knirsch mit der Haarfarbeker be-ginnen werden. Aber das sagen wir voraus: auch an dem Tage, an dem der Jung mit einem strohblonden Bibisopf im Parlament erscheinen wird, werden wir nicht aufhören, an seine schwarze Seele zu glauben!

Verbandstag der Handels- und Transportarbeiter.

verhältnismäßig gestiegen. Der Realitätenbezug repräsentiert derzeit den Wert von 1 Million Kronen. Genosse Dietl wendete sich auch gegen das Genter System und verlangte die Einführung der obligatorischen Arbeitslosenversicherung.

Nach seinem Berichte wurden die Verhandlungen auf Nachmittags verlagert.

Am Nachmittag wurde die

Debatte

über die Berichte abgeführt. Es sprachen Kühnel-Auffig, Balla-Währ, Ostrau, Jahn-Mitroslou, Maidorfer-Auffig und Hübel-Jägerndorf, sodann die beiden Berichterstatter Rafe und Dietl. Hierauf wurde der Antrag der Kontrolle auf Erteilung der Entlastung des Gesamtvorstandes und der Beamten einstimmig angenommen.

Zum nächsten Punkt der Tagesordnung referierte Abgeordneter Genosse Franz Macoun über die

„Gegenwartsaufgaben der Gewerkschaften“.

Er führte aus, daß die Arbeit der Gewerkschaften vor dem Kriege vor allem im Kampf um den Arbeitslohn bestand, während sie heute allgemeine wirtschaftliche Organisationen durch Erfassung weiterer Bereiche, namentlich der privaten und öffentlichen Angestellten zu den anerkannten wirtschaftlichen Interessenvertretungen gegenüber dem Unternehmertum, aber auch gegenüber Staat und Behörden geworden seien. Die Gewerkschaften sind durch die Aenderung des Wirtschaftssystems, dessen Anfang bereits in dem durch die Betriebsausschüsse garantierten Mitbestimmungsrecht liegt, zum Wegbereiter des Sozialismus geworden. Redner warf sodann einen kurzen Rückblick auf die Entwicklung der Verbände des deutschen Gewerkschaftsbundes nach dem Umsturz und befaßte sich mit der jetzigen Situation. Wir stehen wieder im Zeichen einer Krise und nach den Wahlen vom 27. Oktober 1929 mußte der Versuch unternommen werden, eine weitere soziale Reaktion zu verhindern. (Lebhafter Beifall.) Als wichtigstes Erfordernis zeigte sich zunächst die Reform der staatlichen Arbeitslohnfürsorge und die Inangriffnahme eines Investitionsprogrammes. Der jetzige Minister für soziale Fürsorge, Gen. Dr. Czoch, hat die Verbesserung des Genter Systems durchgeführt, er hat aber auch eine außerordentliche Unterstützungsaktion bei länger andauernder Arbeitslosigkeit ins Leben gerufen und namentlich einen scharfen Erlaß gegen den Mißbrauch der Ueberstunden herausgegeben. Als weitere Forderungen der Gewerkschaften stellte Abg. Genosse Macoun die Reform der Arbeitsinspektion der Sozial- und Unfallversicherung, letztere namentlich durch Gleichstellung der Berufskrankheiten mit Unfällen, ferner die schon wiederholt verlangten Reformen der Gewerbeordnung (Paragraph 82), des Betriebsausschüssegesetzes, des Handlungsgehilfengesetzes und den Schutz der Kollektivverträge auf. Für die Transportarbeiter speziell, wird die Schaffung eines Automobilgesetzes verlangt. Redner bemerkte zum Schluß, daß die Gewerkschaften über den Weg der Mitbestimmung im Betriebe zur Wirtschaftsdemokratie kommen müssen.

Einige Zwischenrufe der wenigen kommunistischen Delegierten gaben dem Berichterstatter Anlaß, die verderbliche Politik der ABC, ihrer Abgeordneten und den Zusammenbruch der bolschewistischen Gewerkschaftsgebilde zu charakterisieren.

Hierauf wurden die Verhandlungen auf Montag verlagert.

Gemehel in China.

Han Lan, 12. Mai. Eine Räuberbande von drei bis viertausend Mann hat die Stadt Jung-jang unweit der Grenze zwischen Honan und Hupeh überfallen, 15.000 Bewohner niedergemetzelt und 500 Geiseln mitgeschleppt, die sie nur gegen Lösegeld freilassen wollen. Während der letzten Tage haben diese Räuber bereits mehrere Dörfer der Umgegend geplündert und in Brand gesteckt.

Verbandstag der tschechischen Krankentassen.

Sonntag und Sonntag fand in Prag der Kongreß des tschechischen Zentralverbandes der Krankentassen in der Tschechoslowakei statt, welcher von dessen Obmann Abgeordneten Genossen Dr. Winter eröffnet wurde. In seiner Eröffnungsrede konnte der Vorsitzende mit Recht auf die Bedeutung der Arbeit der Bezirkskrankentassen über die Sozialversicherung hinweisen. Daraufhin begrüßte den Kongreß Abgeordneter Genosse Tagerle namens der tschechoslowakischen Gewerkschaftsvereinigungen. Den Bericht erstattete Senator Genosse Johannis, der insbesondere davon sprach, daß durch die Zerstückelung in der Krankentassenversicherung die Verwaltungsausgaben größer sind als sie sonst sein könnten. Den Bericht des Aufsichtsrates erstattete Genosse Kuna. Für die Unternehmergruppe sprach in der Debatte Herr Dr. Höllner, der die Verbandsleitung und insbesondere den Senator Johannis angriff, dafür aber wenig Verständnis bei den Delegierten fand. Gegen ihn polemisierten nicht nur die Vertreter der Versicherten, sondern auch einzelne Unternehmervertreter, welche alle einmütig die Verdienste des Zentralverbandes anerkannten. Nachdem der Verbandsleitung das Absolutorium ausgesprochen wurde, wurde der Verbandstag geschlossen.

Für ein neues Privatangekettengesetz.

Ein Gesetzentwurf der Abgeordneten Genossen Macoun und Schäfer.

Das bisherige Gesetz, welches den Dienstvertrag der Privatangeketteten regelt und das aus dem Jahre 1910 stammt, ist durch die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse überholt. Die weitgehenden Veränderungen in Industrie, Handel und Verkehr haben auf das Dienstverhältnis aller Angestellten einen tief einschneidenden Einfluß ausgeübt. So kann im besonderen an die in den letzten Jahren durchgeführte Rationalisierung des hieraus großen Teiles der industriellen und anderen Betriebe verwiesen werden. Das Verhältnis der Angestellten zu dem Unternehmen hat sich wesentlich geändert, so daß sich daraus die Notwendigkeit eines höheren sozialen und wirtschaftlichen Schutzes des Angestellten gegenüber früherer Jahre ergibt.

Im Gegensatz zu dem alten Handlungsgehilfengesetz mühten von den gesetzlichen Bestimmungen eines modernen Angestelltengesetzes alle Angestellten ohne Unterschied erfasst werden, denn ihre soziale und wirtschaftliche Lage hat sich gerade im Verlaufe der letzten Jahre angeglichen, wozu noch zu bemerken ist, daß auch die Lehrlinge, sei es in Handlungsunternehmungen oder Praktikanten, Solonäre und ähnliche in industriellen und auch anderen Unternehmungen als künftige Angestellte von dem Gesetz miterfaßt werden.

Von diesen Erwägungen geleitet haben nun die sozialdemokratischen Abgeordneten Macoun, Schäfer und Genossen einen Entwurf ausgearbeitet, aus dem Abgeordnetenhause vorgelegt, in welchem das Arbeitsverhältnis aller Angestellten ohne Unterschied — auch des Nachwuchses — einheitlich geregelt ist. Darin werden im wesentlichen folgende Verbesserungen für unbedingt notwendig gehalten: Verlängerung der Auszahlung des Gehaltes im Falle der Erkrankung, Regelung der Auszahlung der Provisionen bei Reisenden und Vertretern, Verlängerung der Urlaubsdauer der Angestellten, gesetzliche Festlegung der Auszahlung einer alljährlich wiederkehrenden Remuneration im Dezember eines jeden Jahres, Verlängerung der Kündigungsfristen, die Auszahlung von Abfertigungen an unverschuldet gekündigte Angestellte, Auszahlung von Ueberbedeckungskosten, Bestimmungen über die Konkursverfahren und über den Schutz des Angestelltenvertrages.

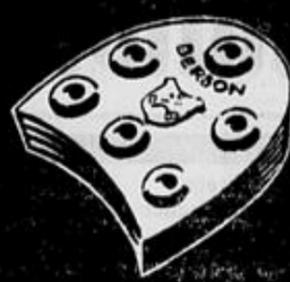
Die genannten Abgeordneten beauftragen den Entwurf dem sozialpolitischen Ausschuss des Abgeordnetenhauses zur Verhandlung zuzuwenden.

Der mährisch-schlesische Landesausschuss wehrt sich gegen die Streichungen im Budget.

Brünn, 12. Mai. (Eigenbericht.) Heute fand eine Besprechung aller Mitglieder des mährisch-schlesischen Landesausschusses statt, in der ausschließlich über die vom Innen- und Finanzministerium vorgenommenen Streichungen im Landeshaushalt verhandelt wurde. Es wurde der Beschluß gefaßt, eine Abordnung des Landesausschusses nach Prag zu entsenden, die bei den zuständigen Ministerien und die Wiederherstellung der ärgsten, durch die Streichungen bedingten Härten verlangen soll.



.....gut, Herr Meister, aber dann nur mit Berson 750



Furchtbarer Selbstmord. Auf schreckliche Weise verübte eine 20jährige Säuglingschwester aus Fretzsch in der Nähe von Sprottau (Schlesien) Selbstmord. Sie erkletterte einen Mast der 20.000 Volt starken Ueberlandleitung und fand den Tod durch Berühren der Drähte. Der Selbstmord des jungen Mädchens dürfte darauf zurückzuführen sein, daß ein Angestellter, mit dem es ein Verhältnis hatte, dieses aufgelöst hat.

Das Erdbeben in Afferbeidschan in der Umgebung von Tübris hat bereits nachgelassen. Die Zahl der in diesem Gebiet bei dem Erdbeben um Leben gekommenen Personen beträgt annähernd 2000. Zwischen den Orien Arma, in der Nähe des gleichnamigen Sees, und Solmas ist eine ungeheure Erdspalte von ungefähr zwei Meilen Länge entstanden, aus dem sich ungeheure Massen schwarzen Wassers ergießen, die aus dem Arma-Zerfließen.

Der große Zirkus Giesch, der derzeit in Bologna seine Vorstellungen gibt, hat die ganze Stadt in Aufregung versetzt. Die größtenteils tschechloslowakischen Angestellten des Zirkus haben wegen Lohnunterschieden die Arbeit verweigert und die Zirkusleitung, daß sie die Käfige der zahlreichen wilden Tiere öffnen würden. Erst dem Einschreiten der Polizei gelang es, dies zu verhindern, fünf der turbulentesten Personen wurden verhaftet.

Amerikanisches. Eine Anzahl Banditen drang in ein Kabarett in New York ein, stellte sich in der Saalmitte auf und begannen auf die tanzenden Paare zu schießen. Sie verlegten drei Personen schwer, der Rest konnte sich nur durch die Flucht retten.

Werbung! Unter dem Namen A. Kapilley mit einem Brief der Naturfreunde-Vergruppe Granada in Nicaragua und der Socoro rojo internationale spricht ein hagerer blonden Mann, zirka 50 Jahre alt, bei den Sportorganisationen vor. Die Angaben des Mannes sind laut Meldung vom Zentralausdruck Wien unzuverlässig. Die Ausweise samt Sammlung von Naturfreundephotos sind ihm abgenommen und dem Reichsausschuss „Naturfreunde“, Aulig, zugesandt. Die weiteren Beträge sind unmöglich zu machen! — Alle Parteiblätter werden um Nachdruck ersucht.

Deutsche Tonfilme und die „Národní Listy“.

Von Walter Lustig.

Es war voranzusehen, daß die „staatsberhaltenden“ Mütter anlässlich der Aufführung deutscher Tonfilme in Prag ihre Beschränkung über die Germanisierung Prags neuerlich Ausdruck verleihen werden. Die Art, wie aber diesmal die führende nationaldemokratische Zeitung ihrer Empörung Ausdruck verleiht, ist wirklich unerhört und schreit nach Jenšor und Schuhygeseh, die aber diesmal, weil es nicht gegen Proletariat geht, die Antikriegspropaganda betreiben, beziehungsweise schweigen. Diese unerhörte Frechheit — so das Sprachrohr des Herrn Dr. Aramark — müsse jeden tschechisch fühlenden Menschen erregen. Dagegen wäre nichts einzuwenden, wenn die Partei des löblichen Wlatte nicht mit den Deutschen in einer Regierungscoalition sitzen würde und auch unter dem bürgerlichen Regime durch über drei Jahre gelassen wäre. Darf sich die brave tschechische Seele nicht erregen, wenn es um den Anteil an der Macht geht? Wenn die Partei des „Národní Listy“ offiziell durch Erledigung des Regierungsprogrammes die Hilfe der Deutschen in Anspruch nimmt, dann ist es keine „unerhörte Frechheit“ mehr? Aber gehen wir mit den „Národní Listy“ weiter: „Wenn schon die öffentlichen Behörden nicht einschreiten...“ hier schon stoßt der vernünftig denkende Staatsbürger: in der Regierung darf die Nation zweier Ordnung sitzen, aber ihre Sprache darf in Kinos nicht ertönen? Vielleicht sollen die Behörden noch dagegen einschreiten, daß man seine Muttersprache auf der Gasse gebraucht? Wo sind denn die Grenzen der „Provokation“? Sind wir Deutschen wirklich nur dazu da, um Steuern zu zahlen und den Staat mit unserer Industrie über Wasser zu halten, sind unsere Abgeordneten und Senatoren nur Abstimmungsautomaten, um der Nation erster Ordnung in Gefallen zu sein, oder wird man endlich darauf sehen, daß unsere Rechte als Angehörige einer der bedeutendsten Kulturen der Welt in jeder Hinsicht anerkannt werden? Sollen die Behörden dieses Staates wirklich Handschlagsdienste leisten für Madauphantasten? Herr Jenšor, der Sie so über die öffentliche Moral wachen, daß im Film die unerhörte Kibiat eines nackten Anies oder Frauenbusens nicht mehr gebildet wird, Herr Jenšor, der Sie jeden Schrei nach Frieden — und sei es auch nach Frieden mit Rußland — ängstlich ausmerzen, Herr Jenšor, wann werden Sie dieser Hege einen Riegel vorschieben in der Erkenntnis, daß es sich um die Nation zweier Minister dieses Staates

Christus 1930.

Die Eröffnung der Oberammergauer Passionsaison — Revue der Gläubigkeit und Revue des Tempes — Diesseits und Jenseits reichen sich die Hände. —

Oberammergau, 10. Mai. (Sig. Ver.) Passionsspiele in Oberammergau! Das ist die große Sensation, auf die sich die braven Dörfler schon immer fünf Jahre im Voraus freuen. Ungeheim seltsam, wie dieser kleine, verödete Flecken im Bayerschen Jozufogen über Nacht sein Gesicht verändert. Alles, was früher primitiv, provinziell, armfelig war, bekommt plötzlich einen weltstädtischen Anstrich. Es sind nicht nur die Zimmerpreise, die sehr jah und unvermehrt nach oben eilen, es ist nicht nur die Diner-Karte, die wenigstens was ihr Preisniveau anbetrifft, den Zügen des Hotel Adlon in Berlin entlehnt sein könnte, es ist das ganze Milieu, das sich in geradezu amerikanischen Tempo mit einem mondänen Schimmer umgibt.

Das Dorf als Bühne. In Oberammergau sind die Leute sehr fromm, aber das hindert nicht, daß sie nach besten Kräften und mit einer nicht unentwickelten Begabung für weltliche Geschäft die Konjunktur auszunutzen. Wenn man in diesen Tagen durch das Dorf der Passionsspiele geht, so hat man den Eindruck, in einer Werkstätte für Bühnenszenen zu sein. Da wird gehämmert und gehobelt, angestrichen und deforiert, als ob man aus ganz Oberammergau so etwas wie eine Kulisse für die zahllosen Fremden machen wolle, die es jetzt überfluten. Da steht, ein wenig abseits vom Getriebe, ein kleines, armliches Häuschen, dem man beim besten Willen nicht ansehen kann, was ein funkelnagelneues Schild an der Haustüre mit einigem Selbstbewußtsein verkündet: „Noch einige Zimmer mit allem Komfort abzugeben“. Das einzige, was an dieser Fremdenpension komfiorabel ist, sind die Preise, die sich an Exklusivität mit denen der stattlichsten Hotels messen können.

Wirklich neues Leben blüht aus den Oberammergauer Ruinen. Zeitungsloske schießen an allen Ecken und Enden wie Pilze aus dem Erdboden empor — mit Schmutz, mit Obst, mit Reiseandenken wird gehandelt, und was dem Snob aus USA und aus Großbritannien irgendwie als interessante Erinnerung begehrndwert erscheinen könnte, wird feilgeboten oder ausgeschrien mit einer Lebhaftigkeit, die an den Trübel von Jahrmärkten erinnert.

Riisch, Glaube, Konjunktur.

Ueberhaupt, die Andenken an Oberammergau! Was man hier in Gips, in Farbe, als Uhrkettenanhänger und als Birkenstamm anbietet, ist eine Klasse für sich. Es sieht fast so aus, als ob die Oberammergauer die fünf Jahre der Pause zu nichts anderem benutzten, als dazu, Andenken an ihren Festspielort zu fabrizieren. Die Produktion lohnt sich, denn von den fünf bis sechs tausend Fremden, die bis jetzt Oberammergau loszulegen erbetet haben, geht wohl keiner fort, ohne ein handgreifliches Wahrzeichen seiner Passionsreise erstanden zu haben.

Coofs Reisebüro muß ein Bombengeschäft gemacht haben. Es hat ganze Gesellschaftsreisen aus Amerika, aus England, aus Afrika organisiert, und sie sind wirklich runderweise erschienen, die Wiffes und die Gentslemen, sehr lärmend, sehr begeistert und fest entschlossen, in Oberammergau das größte Ereignis ihres auch sonst recht abwechslungsreichen Lebens zu sehen. Geld genug hat der Absteher in die bayerische Döppe ja auch gefloßt. Die Urteile, die die Herrschaften abgeben, sind ebenso naiv wie oberflächlich — es ist so, als ob sie sich an Hand ihrer Reiseführer auch über das notwendige Maß besonnenlicher seelischer Bewegung orientiert hätten. Man kann den Leuten nicht entgegen, sie ziehen in Rudeln zu fünf und zu sechs durch die winkligen Gassen und brechen an gelegenen und ungelegenen Stellen in spontane Ausrufe der Bewunderung aus. „Jes“, sagt ein würdiger angelsächsischer Herr, der durch seine besondere Korrektheit in hundertprozentigem Zuschnehen all dessen, was Oberammergau für den Baedeker-Reisenden an Lebenswürdigkeiten

handelt? Herr Staatsanwalt, der Sie Sozialisten in Scharen einsperren, wenn sie gegen den Militarismus hegen, wann werden Sie diejenigen verfolgen, die sich gegen § 14, Abs. 2 des Schutzgesetzes vergehen, in dem sie gegen Mitglieder hegen? Oder darf das Schutzgesetz nicht gegen die angewendet werden, die es geschaffen haben?

Endlich geben die „Národní Listy“ ihrer Hoffnung Ausdruck, daß die Bevölkerung — soweit sie eben hier in Betracht kommt — die Leitung des Kinos durch Fernbleiben und leere Vorstellungen vom wahren Volkswillen überzeugen werde. Das walte Gott, ihre Freunde des inneren und äußeren Friedens: weder die USA noch der Regisseur Eichberg werden auf Ihre Zustimmung besonders reflektieren, ja, wir sind

bietet, auffällt, zu einer bildhäßlichen, sehr schlanken Miß an seiner Seite, dies Oberammergau ist doch wirklich eine Goldgrube. Viel anmüßiger als Paris. Diese Deutschen haben ja ein ganz besonderes Refinement, so etwas stiehlt aufzuziehen.“ „Ja“, antwortet die Dame und zieht sich die Lippen nach, „ich glaube auch, daß man in Oberammergau sehr viel Geld machen kann...“

Das Theater der Fünftausend. Das neue Festspielhaus kann sich sehen lassen. Die Zuschauerplätze sind auf insgesamt fünftausend erhöht worden, nur die Darsteller spielen noch im Freien. Die Zuschauer brauchen sich für ihr teures Geld nicht mehr nach regnen zu lassen. Der Kostenaufwand für den Umbau beziffert sich auf über eine Million Mark, indes die Spesen lohnen sich. Schon jetzt sind die Passionsspiele auf Wochen hinaus ausverkauft und es gehört schon Spürsinn dazu, in Oberammergau noch ein Logis zu finden.

Angemein zahlreich ist die Presse vertreten. Nicht nur alle größeren Zeitungen haben ihre Spezialreporter entsandt, um mehr oder weniger stimmungsvoll über Oberammergau und seine Ereignisse zu berichten, auch die ausländische Presse ist Später geschickt, der mit einem heiteren und einem Später geschickt, der mit einem heiteren und einem nassen Aug die Oberammergauer Passion per distance genießt. Und was noch besonders auffällt, ist das sehr zahlreiche Erscheinen der bayerischen Leberlichkeit, die am ersten Tage ganze Zirkeln des Theaters füllte.

Sehr infinguito konnte man noch einen Herrn sehen, der in letzter Zeit in Deutschland viel von sich reden gemacht hat. Das kleine Lippenbärtchen, der Kneifer, die etwas herrischen, aber sehr tühnen berechnenden Augen sind unverkennbar: es ist Herr Dr. Djalmar Schacht, der die nicht ganz freiwillige Ruhe, die ihm der Abgang von der Reichsbank gewährt, zur Erholung in Oberammergau benutzte. Will er in sich gehen? Oder will er die Methoden einbringlicher Geschäfte an der Quelle studieren?

Der neue Jesus.

500 Oberammergauer spielen täglich acht Stunden, sie spielen mit Blut und Begeisterung, geführt von einem Inszenator, der auf Monumentalisierung hinstrebt. Gewiß, das Spiel ist dilettantisch, recht breit, es gibt keine Effekte, aber der Gesamteindruck ist doch recht stark. Die sicherlich christliche Leidenschaftlichkeit dieser Laienspieler paßt gerade ein Publikum, das sonst Theaterdarbietungen aus ganz anderer Perspektive zu beobachten pflegt. Der neue Christus ist Alois Lang. Noch 1910 war er „Komparierler“ und zählte zum einfachen Volk. Im Jahre 1922 stellte er den Rathanael dar, nun spielt er den Christus. Er spielt ihn mit einer imponierenden inneren Selbstverständlichkeit. Sein dunkel gefärbtes, eindringliches Organ und die ausdrucksvolle Erscheinung seiner Gestalt unterstützen sehr gut die Illusion. Auch Judas, dessen Rolle recht schwer ist, da er des Hören längere Zeit monologisierten muß, ist ein recht anerkannter Darsteller, er heißt Guido Mayr.

Der neue Christus ist übrigens das begehrte Freiwild sämtlicher verlobter Damen aus England und den Vereinigten Staaten, die ihn wie wild nachstellen, um Autogramme zu erlangen. Am zweiten Tag soll der arme Nazarener schon mehr als hundert Autogramme ausgestellt haben, eine Arbeit, die ihn sicher mehr in Schweiß gebracht hat, als sein Christus auf der Oberammergauer Passionsbühne. Uebrigens hat Lang auch Fremdenlogis, um das sich natürlich die ausländischen Gäste jetzt geradezu reißen. Es wird erzählt, daß die Vorbestellung von Zimmern bei Alois Lang schon bis in den hohen Juli hineingeht. Voraus man sieht, daß der Passionsweg des Christus 1930 immerhin mit mehr Annehmlichkeiten verknüpft ist, als der des ersten Nazareners, den man ans Kreuz schlug.

so gar so kühn zu behaupten, daß sie gerne verächtet werden. Wenn Sie aber meinen, daß man in Berlin unter den Linden keinen tschechischen Tonfilm laufen lassen werde, so gibt es dafür ganz bescheidene Gründe: erstens verstehen die Leute dort nicht tschechisch und es dürfte daher nur ein aus unseren Geheimfönden „Bedachter“ wagen, dieses Experiment durchzuführen und zweitens gibt es noch keinen tschechischen Tonfilm; dagegen dürfte es der Aufmerksamkeit der „Národní Listy“ entgangen sein, daß z. B. die „Galgotoni“ gerade in Berlin größten Erfolg hat, trotzdem es sich um einen tschechischen Film handelt. Was will man aber von einem Blatt, das „S e l s p i r“ — recte Ch a f e s p a r e — in den Wortschatz seiner Rezensionen aufgenommen hat?!

Genossen, leset und verbreitet die Arbeiterpresse.

Kleine Chronik.

Das neue Ideal der Stockholmer Ausstellung 1930.

Schwedische Künstler und die Maschinentechnik vereinigen sich zur Herstellung schöner Waren für den Alltag.

Die Stockholmer Kunstgewerbe- und Heimindustrie-Ausstellung 1930 wird ein neues Ideal auf dem Gebiete der Heimelrichtung und Innenarchitektur aufstellen. „Mehr Schönheit dem Alltag!“ ist das Schlagwort der schwedischen Industrie, die für die Wohnungsbeurteilung arbeiten. Der charakteristische Zug der industriellen Tätigkeit Schwedens auf diesem Gebiete, der in der engen Zusammenarbeit zwischen Künstlern und Handwertern besteht, ist durch die Ausstellung noch mehr herausgearbeitet worden. Eine Reihe Industrien haben hervorragende schwedische Künstler beauftragt, neue und gezeichnete Muster und Farben zu entwerfen. Mehr weniger als 15 Geschäften und ein Dutzend keramischer Fabriken nehmen an der Ausstellung teil. Auch eine neue Industrie — die keramische Skulptur — wird vertreten sein. Alle diese Fabriken werden neue Typen des Handrats zu möglichsten Preisen und doch nach neuen Entwürfen ausstellen.

Für die Entwicklung der Textilindustrie ist die Ausstellung von ganz besonderer Bedeutung. An Stelle der früheren Nachahmung der alten Muster der Handwebereien und der Heimindustrie haben die Künstler neue Zeichnungen entworfen, die mehr dem modernen Geschmack entsprechen und für die maschinelle Herstellung geeigneter sind. — Auch die Buchbinderei und die graphischen Gewerbe haben sich erneuert und sind im Zusammenhang zur vereinfachten geraden Linie übergegangen. Die wählige Haus- und Wohnungsabteilung zeigt zahlreiche Neugestaltungen auf dem Gebiete der Zimmerarchitektur, der Wohnlichkeit, des technischen Handrats und der Innendekoration, wobei das Ziel verfolgt wird, den wirtschaftlichen und am meisten arbeitssparenden Hausypus für Familien der verschiedenen Gesellschaftsklassen zu finden. Von besonderem Interesse dürften die neuen Typen hygienischer Zenträume mit Pöhlen und Stühlen aus Stahlrohr sein, das moderne Krankenhaus, die Unfallstation und andere ähnliche Einrichtungen, die mit der Wohnkultur und dem Alltag eng verbunden sind.

Der Tod durch Elektrizität.

Ueber die Gefährlichkeit des elektrischen Stroms, der unter Umständen Menschen zu töten vermag, hat man im Laufe der Zeit verschiedene wertvolle Beobachtungen gemacht, aus denen sich bestimmte Vorbeugungsmahnahmen ableiten lassen. Die atmosphärische Elektrizität tödtet durch direkten Uebergang des Blizes auf den menschlichen Körper; der mittelbare Uebergang durch Telegraph und Telefon hat bisher keine Todesfälle verursacht. Der Gleichstrom ist gefährlicher als der Wechselstrom und der Drehstrom. Verhängnisvoll wird die Berührung einer Starkstromleitung durch die Erdverbindung, besonders wenn diese gut leitend ist, oder wenn bei relativ guter Bodenisolierung die eine Hand die Stromquelle, die andere ein Gasrohr, einen Wasserleitungsrohr usw. anfäßt.

Tödliche Unfälle ohne Berührung, vielmehr nur durch Ueberspringen sichtbarer Funken, sind sehr selten. Der Zahl, daß Ströme von 500 Volt aufwärts lebensgefährlich seien, ist nicht mehr haltbar; es sind schon Todesfälle durch 100 Volt, einmal sogar durch 65 Volt Spannung entstanden. Andererseits wurden 5500 Volt und sogar 10.000 Volt nicht lebensgefährlich. Auch die Stromstärke kann erheblich wechseln; der Widerstand der Haut an der Berührungsstelle, der Widerstand an der Austrittsstelle und der Leitungswiderstand sind sehr verschieden. Bei laubemem, festem und trockenem Fußboden war ein Drehstrom von 750 Volt ungefährlich, in einem anderen Falle ein Gleichstrom von 95 Volt tödlich.

Es gibt auch sehr abweichende Vorkommnisse von Immunität gegen Elektrizität, und beim einzelnen Individuum ist die Widerstandsfähigkeit zeitlich verschieden. Jedenfalls ist die Widerstandsfähigkeit im Schlafe sehr gesteigert. Die eigentliche Todesursache steht bisher mit Sicherheit noch nicht fest. Wiederbelebungsversuche waren bei Totgegläubten ziemlich oft von Erfolg, und auch die Tierversuche beweisen, daß es sich in vielen Fällen zunächst nur um Scheintod handelt; daß der seelische Zustand von Bedeutung ist, beweisen die Monteur, die im Schlafe von 1000 Volt getroffen wurden, ohne Schaden zu nehmen.

Trintwasser?

verwandelt sofort zum köstlichen Getränk

„Prohibico“

Trinttablette à 40 Heller.

667

Freie

Vereinigung sozialistischer Akademiker (Sozialdemokratische Studentengruppe)

Heute, Dienstag, halb 8 Uhr abends, spricht im Carolinum (Zelezna) Genosse Senator Dr. Arnold Holtischer über

„Sozialismus und Arbeiterversicherung“ Parteigenossen und Mitglieder anderer proletarischer Organisationen werden auf den interessanten Vortrag aufmerksam gemacht und zu ihm eingeladen. Gäste willkommen.

Kunst und Wissen.

Banne um Mitternacht.

(Operettenpremiere in der Kleinen Bühne, 11. Mai.)

Also: die Handlung dieser neuesten, von Hanns Dekner verfassten und von Harry Waldau in Kunst gefassten Operette ist gar nicht so übel; köstlich aber ist vor allem ihre Schlupfwinkel. „Banne um Mitternacht“ ist der Defekt, den die Unschuld eines Mädchens erleidet, das von ihrem verrückten Onkel unter der Bedingung zur Universalerbin seiner drei Millionen eingesetzt wurde, daß es bis zu seiner Hochzeit unberührt bleibt. Natürlich kommt die Tugend Miß Vikians zu Fall und sie verliert die Erbschaft und das viele Geld, wenn nicht eine alte, modern flüchtige Tante da wäre, die alles kommen sah und daher vorsorglich die Unschuld Miß Vikians entsprechend versichert hätte. Schade, daß Waldau's Musik gar zu nichtsagend und unbedeutend, so gar nicht dem übermütigen Textbuch der Operette angepaßt ist; es gibt kaum eine Nummer, die original im melodischen und rhythmischen Sinne wäre. Auch die schlecht studierten Liedertexte stören in dieser Operette. Da dem Werte eine ganz vorzügliche Aufführung zuteil wird, an der Stadlers umsichtige und einfallsreiche Szenenführung und Waigands rhythmisch lebendige musikalische Leitung den Hauptanteil haben, ist anzunehmen, daß die neue Operette trotz ihrer musikalischen Minderwertigkeit ein Zuglück der Kleinen Bühne werden wird. Unter den Hauptmitwirkenden auf der Szene vor die beste Leistung Fr. Jec von Reichlin, die nicht nur entzückend jung aussieht, sondern auch ausgezeichnet spielt und vor allem ganz fabelhaft tanzt; auch gelanglich hat sie sich diesmal überraschend gut gehalten. Sehr gut, insbesondere in der temperamentvollen Darstellung und in gesanglicher Hinsicht, war auch Frau Vord (Miß Vikian). Unter den männlichen Darstellern ragte Herr Schipper am meisten hervor, der mehr und mehr als der eigentliche und einzige Komiker unseres Operettenensembles zur Geltung kommt. Aber auch Herr Badeljat, der gelanglich viel zugeraten hat, wurde seiner Aufgabe ausgezeichnet und in warmerzigster Weise gerecht. In kleineren Rollen wirkten noch verdienstlich Fr. Vertam und Herr Wolf mit. Der Erfolg der neuen Operette war unbestritten. Der Theaterzettel reichte wieder einmal kaum, um die Reklameankündigungen aller teilnehmenden Firmen aufzunehmen. Muß das unbedingt sein? e. j.

Andulka Sedláčková in einer neuen Rolle.

„Die Sache, die sich Liebe nennt“, Edwin Burles sympathisches Gesellschaftsstück über die Ehe und deren Möglichkeiten, besser Unmöglichkeiten, haben wir anlässlich der Aufführung im Deutschen Theater eingehend besprochen. Das Ständetheater hat damit dank der überlegenen Leistung von Frau Sedláčková — in der Rolle der Andulka — einen Erfolg erzielt wie nur selten in dieser Spielzeit. — Hat die deutsche Aufführung unter Göhens Leitung mehr die humoristischsten Situationen betont, so wird das Stück, dessen ernster Gehalt schon von der deutschen Presse hervorgehoben wurde, durch die Persönlichkeit der großen Tschechin zur ergreifenden Ausdeutung des Kampfes der geistig und beruflich selbständigen Frau gegen die Bande der Eheverflechtung. — Man glaubt der Sedláčková alles: ihre Ueberlegenheit, ihre Mildeüberherrschung und verheißende Klugheit, ihre Angst und Furcht vor dem Sexus, die sich in einer gewollten und ertugenen Röte auslebt, man glaubt ihr die Virtuosität, mit der sie ihren routinierten Liebhaber an der Nase herumführt und erkennt bei aller ihrer zweckvollsten Intelligenz die Frau, das Weib, dessen Bestimmung es ist, war und sein wird, dem Mann zu unterliegen und liebend zu verzehren. — So wird ihre Mund Warden eine normale Gattin des erotischen Millionärs Liec Worms, der sich dann auch nur als normaler Mensch zeigt und im Bewußtsein des Sieges über seine Frau, die er früher als „Angestellte“ aufnahm, zum Eheideen herabsinkt — oder doch empfortragt? — Man könnte an der Sedláčková etwas weniger überlegene Kälte vertragen, aber es steht zu erwarten, daß sie nicht zu Starallüren wird greifen wollen. Ebenbürtig war ihr Herr Steimmar, der einen sympathischen, lieben, weltabge-

lehrtten Exoten mit grossen Haaren erfolgreich mimte. — Diesem Paar gegenüber mußte alles abfallen, wenngleich ganz gut gespielt wurde. — Herr Kobilov gab die Rolle des Herrn Wdy leider ganz grotesk und ohne Charme, dagegen war Herr Paas als „Chebrecher“ weniger entriert als unser Trent-Treibisch, was entschieden zu begrüßen ist. Auch die Damen Pozner und Sejbál hielten Niveau, die Ausstattung „Gottlieb's“ zeigte eine sympathische Harmonie von blau-gelb. W. G.

„Das Land des Lächelns“, F. Lehars restaurierte chinesische Operette, besahnd und gestern abernahs einen Operettenorchester für das nach Hrn. Riberou freiverdende Fach. Er heißt Josef Buresch und kommt vom Johann Strauß-Theater in Wien. Ein Operettenchor, der vor allem Stimme, nämlich schönes und ergiebiges Material besitzt, und der auch als Sänger zu werten sein wird, wenn er der Atemökonomie mehr Sorgfalt widmet, sich den überflüssigen, schluchzenden Tonansatz im Affekt sowie das Abreißen der hohen Töne abgewöhnt und auf ein gebundenes, fließendes, schönes Legato mehr Bedacht nimmt. Ob der Künstler genug Temperament besitzt, Darstellungsvermögen und tänzerische Eignung müßte er wohl noch an einer anderen Rolle erweisen. Jedenfalls: als Sänger ist Herr Buresch zu empfehlen, weil Stimmsound reichlich da ist und die — Jugend, die noch lernen und gewinnen kann. Auch die äußere Erscheinung des Künstlers ist vorteilhaft, wenn auch nicht bestechend. Daß er (auch als Sänger) dem Publikum nicht gefiel, sollte kein Grund sein, ihn nicht zu verpflichten, wenn er in der angegebenen Richtung entsprechend forscht. Die Operettenpreise war im übrigen bezüglich langweilig und stimmungslös. —el.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Das Rezept des Augenarztes kann nur dann seinen Zweck erfüllen, wenn das Augenglas sachmännlich angepaßt wird. Lassen Sie Ihr Rezept bei Optiker Deutsch, Prag, Graben 2, Palais „Koruna“, ausführen.

„Teatro dei Piccoli.“ Wegen des außerordentlichen Erfolges werden die Gastspiele des weltberühmten italienischen Marionetten-Theaters Teatro dei Piccoli im Varieteetheater bis zum 20. d. M. prolongiert. Nächsten Samstag, den 17. und Sonntag, den 18. d. M. Nachmittagsvorstellungen um 4 Uhr. Kinder halbe Preise.

Maifestspiele III. Abend: „Don Juan“. Montag, den 19. ds. wird der Zyklus der Maifestspiele mit der berühmten „Don Juan“-Aufführung der Wiener Staatsoper fortgesetzt. Unter der musikalischen Leitung Franz Schalks geht das Werk in der fast unveränderten Salzburger Festspielbesetzung in Szene: Karl Hammes als Don Juan, Maria Remeth als Donna Anna, Louise Seltzgruber als Donna Elvira, Nicola Jec als Gouverneur, Koloman Patalsch als Ottobello, Karl Norbert als Leporello, Anne Michalsky als Zerline und Karl Ettl als Wasetto bilden unter der Leitung Franz Schalks ein Ensemble von nicht alltäglichem Glanz. Die Vorstellung beginnt um 6 1/2 Uhr. (Sonderabonnement.) Die Theaterzeitung erscheint als drittes Fest der Festspielreihe.

Premiere: „Die Befehle des Ferdys Bistora“. Frankel Langers neueste Komödie „Die Befehle des Ferdys Bistora“ kommt in der Uebersetzung Otto Bids am Samstag, den 17. ds. zur Prager deutschen Erstaufführung. Inszenierung: Max Liebl. Besetzung der Hauptrollen: Ferdys Bistora — Trent-Treibisch, der alte Bistora — Stadler, der Fürst — Jantsch, Professor — Stöckl, Kommissar Faltsch — Liebl, Schmeißer Theresle — Holowaniec, Irma Bistora — Medelsky, Rosenfod — Strauß, Kamilla — Lamond, Würschel — Schmergenreich, Dostal — Ludwiga, Frau Postal — Lorenz. Anfang 7 1/2 Uhr. (Serienprung 184-1.)

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Dienstag (178-2), 7 1/2 Uhr: „Frau Vidal hat einen Geliebten“. Mittwoch (180-4), 7 1/2 Uhr: „... Vater sein, dagegen sehr“. Donnerstag (181-1), 7 1/2 Uhr: „De König“. — „Die lächerlichen Bierpuppen“. Freitag (182-2), 7 Uhr: „Othello“. Samstag (184-4), 7 1/2 Uhr: „Die Befehle des Ferdys Bistora“. Sonntag (183-3), 7 1/2 Uhr: „Es lebe die Liebe“. Montag, Maifestspiele III, 6 1/2 Uhr: „Don Juan“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Dienstag: „Banne um Mitternacht“. Mittwoch: „Dulla di Bulla“. Donnerstag: „Die Sache, die sich Liebe nennt“. Freitag: „Amnestic“. Samstag, 3 Uhr: „Das tapfere Schneiderlein“. 7 1/2 Uhr: „Banne um Mitternacht“. Sonntag, 7 1/2 Uhr: „Die Befehle des Ferdys Bistora“. Montag (Bankbeamten I): „Die Sache, die sich Liebe nennt“.

Bereinsnachrichten.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Prag. Auskuffung. Mittwoch, den 14. Mai, um halb 8 Uhr abends im Restaurant „Pragobar“, Na Florenci. Da eine äußerst wichtige Tagesordnung vorliegt, werden die Funktionäre ersucht, bestimmt und pünktlich zu erscheinen.

Aus der Partei.

Sozialdemokratische Studentengruppe. Heute Vortrag Dr. Politscher, Carolinum. Erscheinen aller Mitglieder Pflicht!

Jugendbewegung.

Sozialistische Jugend. Heute abends halb 8 Uhr im Carolinum (Universität, Altstadt, Zelezna) Vortrag des Sen. Gen. Dr. Politscher. Alle erscheinen!

Sport • Spiel • Körperpflege

Vom Arbeiter-Turn- und Sportverband

In der letzten Zeit wird von verschiedenen Korporationen, die aus dem „Arbeiter-Turn- und Sportverband“ ausgeschieden sind, der Name des „Arbeiter-Turn- und Sportverbandes“ oder die abgekürzte Bezeichnung „ATZ“ bei öffentlichen Plakaten, Rundschreiben u. dgl. widerrechtlich benützt. Um diese Mißbräuche zu steuern, sollen alle Bundesvereine bei allen Publikationen, Plakaten, Veröffentlichungen u. dgl. den Untertitel geben: „Mitglied des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes C. S. A.“. Widerrechtliche Benutzung unseres Verbandsnamens oder dessen Abkürzung ist uns in allen bekannt werdenden Fällen mitzuteilen.

Wiener Arbeiterfußball. 1. Klasse: Helfort gegen Bading 1:1 (0:1), Nordwien gegen Rudolfs- hagen 2:0 (2:0), Postgewerkschaft gegen Weidling 3:1 (2:1), Rennweg gegen Elektra 3:3 (1:0), Columbia gegen Imperial-Phönixia 3:1 (1:1), Humanitas-Heizhaus gegen Donausiedl 3:3 (1:0), Phönix Schwedat gegen Floridsdorfer SC. 3:1 (1:0), Red Star gegen A.S.C. Brigittenau 5:2 (1:1), A.S.C. Simmering gegen Fov. A.C. 2:1 (2:0), E.Wert gegen Union 5:3 (2:0). — 2. Klasse: St. Veit-Gaswerk gegen Ostbahn Favoriten 4:1 (3:0), Neutral gegen Minerva 2:1 (2:0), Hochstadt gegen Dornbach 5:2 (3:2), Olympia gegen Westbahn-Fünffhaus 2:1 (1:1), Donau gegen Germania Favoriten 3:1 (2:1), Felten gegen Altona 3:1 (1:1), Wde gegen Halle 2:0 (abgebrochen), Auto gegen Baumgartner SpFr. 3:1 (1:1), Graphia gegen Ostbahn Simmering 2:1 (abgebrochen), Rekord-Rider gegen Feuerwehr 3:1 (1:1).

Bürgerlicher Sport.

Länderspiele. Mit großem Interesse verfolgte man in der bürgerlichen Sportwelt zwei Ereignisse, die sich Samstag bzw. Sonntag abspielten. In Berlin fand Samstag nach langen Jahren ein Spiel der Länderei Englands und Deutschlands statt, das als „Sensation“ ein Remis brachte (3:3, 2:1). Die Engländer zeigten wohl ihre unerreichte Kunst in Ballbehandlung usw., aber sie schossen trotz ihrer numerischen Ueberlegenheit wenig auf das Tor und hatten dann noch Mühe, den Ausgleich zu erzielen. — Die zweite „Sensation“, die Sonntag in Budapest zustande kam, wirkte wie eine „Bombe“: Italien besiegte im Endkampf des Europa-Cup Ungarn mit 5:0 (1:0)! Der ungarische bürgerliche Sport hat eine sehr breite Lektion erhalten. Das Spiel selbst war landsäss. Die ungarischen Zuschauer verließen nach der Pause, als innerhalb sieben Minuten vier Tore zugunsten der Italiener fielen, unter Schmähungen gegen die heimischen Spieler den Platz, so daß schließlich nur die italienischen Schlägenbummler dem Spiel zusahen. So endete der Kampf um einen Glas-pokal und Fiasco-Spieler freuten sich der 10.000 Lire, die jeder für diesen „grandiosen“ Sieg erhält. Mussolinis „Amateure“... — Im Vorspiel siegten im Amateurländerspiel die Ungarn gegen Polen mit 3:1. — Weniger von Interesse war das Länderspiel Tschechoslowakei gegen Frankreich in Paris, das den ersten Sieg der Tschechen in der Serie der Länderspiele brachte (3:2, 2:2). Deshalb ist man stolz und aber doch nicht froh, denn imponierender ist der Erfolg nicht zu nennen. — In Wels (Oberösterreich) spielten die Amateur-Teams Tschechoslowakei und Oesterreich und gewannen die Oesterreicher 5:4 (3:3). — In Turin fand das Städtespiel Prag gegen Turin statt, das die Prager mit 4:2 (3:1) gewannen. — Irland schlug in Brüssel die belgische Landeself 3:1 (1:1).

Prager Fußball. D.F.C. gegen O.A.F.C. 2:0 (2:0); Die Tschechen zeigten sich wieder von der „liebenswürdigsten“ Seite, indem sie sich mehr mit den Beinen des Gegners als mit dem Ball beschäftigten — dadurch litt auch das sportliche Niveau. — D.F.C. Budweis gegen Sportbrüder 3:1 (1:1), durch diesen Sieg errangen die Budweiser den Gaumeistertitel. — S.K. Jlichov gegen A.F.C. Kolín 4:3 (3:0), Meteor 8 gegen Cechie 8:0 (7:0).

Internationale Spiele. Prag: Hungaria Budapest gegen Bohemians 3:2 (1:1), Samstag. — Bilsen: Hungaria gegen Viktoria 4:1 (3:1). — Brünn: Wader Wien gegen Zidenice 7:2 (5:0), Pertha Wien gegen Mor. Slavia 5:2 (1:2). — M. O. Strau: Admira Wien gegen S.K. 7:3 (5:0). — Preßburg: Remyeti Budapest gegen O.S.A. 3:1 (1:0), Nicholson Wien gegen komb. Liget-Bas-V.C. 4:2 (0:1). — Zilsein: S.K. gegen S. Bezirk Budapest 2:1 (1:0).

Tepliger P.R. in Deutschland. Samstag gewannen die Tepliger gegen Sportfreunde Bremen 5:2 (3:0) und mußten sich am Sonntag in Kiel gegen Holstein mit einem Unentschieden (6:6, 2:2) zufriedengeben.

Dieser Sieger sollte es im Europa-Cup geben, falls das Spiel Ungarn-Italien mit einem Unentschieden endet. Diese „Entscheidung“ hat das Komite dieser Konkurrenz vor dem Spiel getroffen und sich damit außerordentlich blamiert, was schließlich im bürgerlichen Sport nichts Neues ist. Den Strich durch diese Rechnung machte dann der Sieg der Italiener.

Sonstige Ergebnisse. Kuffig: D.F.R. gegen D.S.B. Aich 0:2, abgebrochen wegen Rohlheiten. — Saag: D.S.B. gegen Sportbrüder Schredenstein 9:2 (3:1). — Dux: D.S.B. gegen D.F.R. Komotau 4:1 (2:0)! — Bräu: P.R. Lobositz gegen Schwalbe 2:1 (1:1). — Gablung: D.S.R. gegen Kuffelitz S.K. 5:3 (3:1). — V. Leipa: D.S.B. gegen S.K. Jicin 9:0 (4:0). — Reichenberg: D.F.R. gegen D.S.B. 7:5 (2:3). — Wien: Rapid gegen Schwaben Augsburg 5:4 (1:1), W.M.C. gegen Hakoah 2:1 (0:0). — Nürnberg: 1. FC. gegen Bayern München 5:0. — München: 1860 gegen Wader 4:2. — Berlin: Minerva gegen Tannis-Portussia 2:0.

Der Film.

Deutscher Tonfilm im Passagierino: „Saitang“, ein Film der Eichberg-Produktion.

Endlich beginnt sich Prag darauf zu befinden, daß es außer Limonaden-Kittschs der Amerikaner noch Dinge gibt, die wert sind, ernst genommen zu werden und vor allem dem Tonfilm einen Ehrenplatz unter den Künsten erobern können. Wer die amerikanischen Erzeugnisse verfolgt hat, mußte resigniert auf jeden Kinobesuch in den letzten Wochen verzichten, weil ihre Kindlichkeit und Geschmacklosigkeit sogar der breitesten Masse auf die Nerven gehen mußten. Die operettenhafte Schablone der Handlung, die blutendurchpflusste Regieführung, die verlogene Moral können auf die Dauer — wenn es noch mit rechten Dingen zugehen soll und die Kritik ihre unabhängige Meinung nicht verbergen will — in Europa keinen festen Fuß fassen. Die British International hat mit diesem Tonfilm bewiesen, daß die neueste Kunst nicht dazu verurteilt ist, eine verärfachte Auflage operettenhaften Geschehens oder reduzierter Ausstattung zu werden. Wir sehen und hören ein Drama, das sich mit erschütternder Klarheit vor unseren Augen abspielt: die Liebe einer chinesischen Dönse — Saitang — zu einem jungen russischen Leutnant, die Komplikationen, herbeigeführt dadurch, daß ein Großfürst das Mädchen haben will, den rächenden Valentin-Bruder, der auf ihn schießt, zum Tode verurteilt wird und den seine Schwester durch körperliche Hingabe rettet, um sich dann selbst zu richten. Wenn auch die Problematik dieses Geschehens nichts Neues darstellt, so ist doch die Gewalt der tonfilmischen Darstellung des Regisseurs Eichberg beachtenswert. Er erkannte, daß auch der Tonfilm dem Gehebe der Effektmotivendigkeit unterworfen ist und zeigt darum mit realistischer Klarheit Ensemblebeszenen in Bars und Veranstaltungen, man sieht und hört die entzückende Chinesin — von Anuh Mah Wong mit viel mimischem Können gezeichnet — vor allem singen; und darin liegen des Films größte Effekte, der in diesen Bildern den Hörer vollkommen packt und illusioniert. Soweit Eichberg dann Dialoge von sechstem Erlebnis bringt, zeigt sich wieder die schwächste Seite des Tonfilms, der jede Illusionskraft im Dialog verliert, wenn die Akteure anatomisch sorgfältig Sätzen formen. Wenn aber dann wieder der jüdische Klavierpieler im Chambre separatee Situationskomik verlorpert, wird man mit vielen Längen veröhnt. Franz Lederer sieht wieder blendend aus, spricht sehr klar, ist aber mimisch unzureichend. Jedenfalls ein Film, der anregt und trotz merklicher Schwächen der Apparatur starke Wirkung hat. W. G.

Literatur.

Marx und Engels als Freidenker in ihren Schriften. Ein Hand- und Kampfbuch, zusammengestellt und eingeleitet von Angelica Valabanoff. 110 Seiten. M. 1.25 (Preis für Arbeiterorganisationen M. 1.—). „Der Freidenker“, Verlagsgesellschaft m. b. S., Berlin SW 29, Gneisenaustraße 41. Diese Auswahl aus den Schriften von Marx und Engels soll den fortgeschrittenen Arbeiter bekannt machen mit den Ansichten unserer beiden Groß- und Altmeister über Religion und Religiosität, sie will darüber hinaus auch zeigen, wie Marx und Engels den dialektischen Materialismus, der auch heute noch die unverrückbare Grundlage des Marxismus und des proletarischen Kampfes gegen den Kapitalismus überhaupt ist, nach dieser Richtung hin verstanden sein will.

Herausgeber: Siegfried Laub. Chefredakteur: Wilhelm Kienert. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauch. Druck: Kola W. O. für Keltung und Buchdruck. Pr. 9 für den Druck verantwortlich Otto P. O. Die Zeitungsmarktenantur wurde von de. Volk. u. Telegraphen-Verwaltung mit. 13.800/VII-1929 bewilligt.